

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

17.6.1928 (No. 166)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Wk. 2.80 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Aunh. u. Wissen, Fremdenverkehr, Blätter für den Familienhaushalt, Was der katbol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Mähr. Zeitungsbeilage, Illustrierte Wochenschrift, Reichs- und Provinzial-Verlag, Steinhilber, 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6234, Redaktion 6235, Verlag 6237. Druckdruck: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 4544

Anzeigenpreis: Die 18 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., anwärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. Die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsm. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 9 1/2 Uhr

№. 166 (12 Seiten)

Karlsruhe, Sonntag, den 17. Juni 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Die elsässischen Abgeordneten Dr. Midlin und Hoffe werden voraussichtlich anfangs kommender Woche in Freiheit gesetzt werden und Ende der Woche an den Beratungen der französischen Kammer teilnehmen.

Mit Ausnahme der Deutschnationalen werden sich alle großen Parteien an der internationalen parlamentarischen Handelskonferenz in Versailles beteiligen.

Das Flugzeugunglück bei Frankfurt a. M. ist auf ein Nachlassen des Motors zurückzuführen. Die Verletzten befinden sich sämtlich außer Lebensgefahr.

Die Schwierigkeiten der Regierungsbildung bestehen immer noch, doch ist man durch die heutigen interfraktionellen Verhandlungen einen guten Schritt vorwärts gekommen.

Stockholm ist aus Anlaß des 70. Geburtstages des Königs von Schweden festlich geschmückt.

Die Ankunft der Bremen-Flieger in Cherbourg steht bevor.

Der Mord auf der Weikmannhöhe

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: In einem Augenblick, in dem viele Kreise unserer Bevölkerung durch das furchtbare Verbrechen auf das äußerste beunruhigt sind und sicher den lebhaftesten Wunsch haben, daß es den Strafverfolgungsbehörden raschestens gelingen möge, den Täter zu fassen und zur Bestrafung zu bringen, hält es der Hauptschriftleiter der „Badischen Presse“ für angezeigt, gegen die Staatsanwaltschaft öffentlich schwere Schelte zu erheben. Mit so schwerem Geschick wie dem Vergleich mit den Fällen Keiser und Jabubowski tritt er auf den Plan, weil die Staatsanwaltschaft Freiburg eine Persönlichkeit, die ihr unter vielen andern in den ersten Stunden nach Entdeckung des Verbrechens verdächtig erschien, bis zur einwandfreien Feststellung ihrer Unschuld etwa einen Tag lang sistiert hat.

Es soll nicht bestritten werden, daß eine solche Sistierung unter schwerem Verdacht einen Unschuldigen auf das tiefste erschüttern kann. Allein andererseits sollte doch auch nicht vergeffen werden, in welcher Lage sich die Staatsanwaltschaft unmittelbar nach Entdeckung der Tat befand.

Wie war es denn mit dem Verdächtigen Schmidt? Er hatte in der Nacht vor dem Mord im Thurnergasthaus, wo auch die Ermordeten genächtigt haben, übernachtet, er hatte geäußert, er wolle am folgenden Tag nach dem Mord weiter wandern, war aber am Morgen des Mordtages beobachtet worden, wie er in der gleichen Richtung, die die Ermordeten eingeschlagen hatten, abmarschierte. Von da an war er verschwunden. Dazu kam, daß er am Abend zuvor im Gasthaus von den Wanderplänen der beiden Lehrerinnen gehört haben mußte, daß er sich u. a. erkundigt hatte, ob in die Gegend auch Polizeikontrolle komme, und endlich, daß er über seine Heimat verschiedene Personen verschiedene Angaben gemacht hatte.

Für die Staatsanwaltschaft war es ganz selbstverständlich, daß sie sofort nach Entdeckung der Tat Erkundigungen nach den Personen einzog, die in der Nacht vom 30. zum 31. v. Mts. im Thurnergasthaus übernachtet hatten. Dabei stieß sie auf Schmidt, erfuhr von dem immerhin auffälligen Wechsel der Wanderroute, den schwankenden Angaben über die Heimat und der Äußerung über die Polizei. Diese Verdachtsgründe gaben ihr genügenden Anlaß, nach dem Verbleib des Schmidt zu forschen; in der Umgebung wurde er nicht gefunden, es blieb also nichts übrig, als nach ihm zu fahnden. Würde er betreten so war eine Sistierung solange unerläßlich, bis einigermaßen feststand, ob Schmidt überhaupt noch als Täter in Betracht kommt. So geschah es denn auch. Die Polizei ermittelte Schmidt am Abend des 7. Juni in Magdeburg, vernahm ihn über seinen Aufenthalt seit dem Abmarsch vom Thurnergasthaus. Die Angaben wurden durch Funkpruch nach Freiburg gegeben, dort in der Frühe des folgenden Morgens auf ihre Richtigkeit nachgeprüft und das Schmidt entlassende Ergebnis bereits am Mittag des 8. Juni auf dem raschesten Wege zugleich mit

Fortgang der Regierungsverhandlungen

Die Preußenfrage an die preußischen Regierungsparteien verwiesen
Die Schwierigkeiten der Schulfrage

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, den 16. Juni.

Seute fanden die von dem designierten Kanzler Müller-Franken vereinbarten Besprechungen zwischen den Vertretern der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und den Demokraten statt. Die Demokraten nahmen an den Besprechungen nicht teil, jedoch lagen von ihr schriftlich eingereichte Forderungen vor. Es handelte sich bei den heutigen Besprechungen lediglich um die Erörterung der sachlichen Voraussetzungen der Regierungsbildung. Die Forderungen der Deutschen Volkspartei bezüglich der Preußischen Regierung wurden nicht berührt; sie sollen in den nächsten Tagen innerhalb der Preußischen Regierungsparteien erörtert werden.

Ueber die Frage bezüglich des Verhältnisses zwischen dem Reich und den Ländern bestand volle Einmütigkeit darüber, daß auf die Länder in dieser Hinsicht kein Zwang oder Druck ausgeübt werden soll. Zur Frage der Wahlreform hatte das Zentrum einen Vorschlag unterbreitet, gegen den Einwendungen nicht erhoben wurden. Schwierigkeiten bestanden aber noch in erster Linie in der Schulfrage. Auch hatte das Zentrum eine Formulierung vorgelegt, zu der von den einzelnen Parteien Änderungswünsche geäußert wurden. Es wurde daher beschlossen, einen Unterausschuß einzusetzen, in dem jede Partei einen Vertreter hat und man hofft, hier zu einer Einigung zu gelangen.

Die Gründe der Widerstände gegen Graef

werden von der „Vossischen Zeitung“ in Darlegungen aufgezeigt, die auf Grund unmittelbarer Kenntnisnahme der persönlichen Fragen, wie aber auch der sachlichen Zusammenarbeit von uns befüllt werden können, und die folgendermaßen lauten:

„Nicht zum wenigsten entscheidend war für die Niederlage Graef's das rein persönliche Moment. Graef gehört nicht zu jenen Parlamentariern, von denen man behaupten könnte, daß sie persönliche Sympathien außerhalb ihrer Fraktion besitzen. Als Vizepräsident während der dritten Wahlperiode aber hat er einen Mangel an Takt und Selbstbeherrschung gezeigt, der die Deutschnationalen eigentlich hätte veranlassen sollen, auf seine Nominierung zu verzichten. Er hat sich im Jahre 1924 nach seiner Wahl geweigert, dem Reichspräsidenten Ebert seinen Besuch zu machen. Und wenn er in

etwas bewegteren Sitzungen den Vortritt führte, dann konnte ein Tribünenbesucher, der sonst von Herrn Graef keine Ahnung hatte, sich sofort darüber klar sein, zu welcher politischen Partei der Vortrübende gehöre. Er war ungewöhnlich tolerant gegen rechts und ungewöhnlich scharf gegen links. Durch diese parteiliche Schöffheit hat er die schlimmsten Zusammenstöße im früheren Reichstag verschuldet. Und wenn nicht Röbe in ritterlicher Art seinen engeren Kollegen im Präsidium mehrfach gedeckt hätte, wäre Graef in dieser Stellung nicht zu halten gewesen. Die Erinnerung an die Art der Präsidialführung durch Graef hat am stärksten dann beigetragen, daß sich die Mehrheit gegen ihn und für den ruhigen, besonnenen Eber entschied.“

Reichsbannerfarben sind Staatsfarben

Berlin, 16. Juni. Der Schriftsteller und deutschnationale Wahlredner Walter Korodi-Berlin hatte sich am Freitag vor der Berufungskammer des Landgerichts Görlitz unter der Anklage der Beleidigung der Reichsbannerfarben zu verantworten. Der angeklagte Korodi hatte in einer Versammlung in Görlitz einen beleidigenden Auspruch gegen die Farben des Reichsbanners getan. In erster Instanz war Korodi vom Schöffengericht Görlitz freigesprochen worden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 210 Mk. Geldstrafe. Korodi erklärte, daß er dagegen Revision beim Reichsgericht einlegen werde. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt: Da das Reichsbanner nur mit dem einzigen Ziele gegründet worden sei, den Staat zu stiften und zu schützen, so seien somit die Farben des Reichsbanners mit den Farben des Staates zu identifizieren.

Aus dem Reichsfinanzministerium

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, den 16. Juni.

Der Leiter der Pressestelle im Reichsfinanzministerium, Regierungsrat Karl Brand, wurde zum Oberregierungsrat ernannt. Nachdem er jahrelang an leitender Stelle der weisfällischen Zentrumspartei tätig war, wurde er unter der letzten Reichsregierung von Reichsfinanzminister Dr. Köhler mit der Leitung der Pressestelle im Reichsfinanzministerium beauftragt. Er hat es verstanden, zwischen dem Reichsfinanzministerium und der Presse eine rege Zusammenarbeit und ein enges Vertrauensverhältnis zu schaffen. Seine Ernennung wird namentlich von der Zentrumspartei und der Zentrumspresse mit Genugtuung begrüßt werden.

Weisung zur Aufhebung der Sistierung nach Magdeburg gegeben.

Man wird bei dieser Sachlage nicht bestreiten können, daß immerhin gewisse Verdachtsgründe gegen Schmidt vorliegen, daß die Staatsanwaltschaft in einem solchen Falle allen, auch den geringfügigsten Anhaltspunkten, die zur Ermittlung des Täters führen können, nachzugehen hat, daß sie also leichtsinnig gehandelt hätte, wenn sie die Erhebungen über Schmidt unterlassen oder sich der Person des Schmidt nicht bis zu deren Ergebnis versichert hätte, und man wird zugeben müssen, daß sie bei diesem Schritt das Menschenmögliche zur Beschleunigung getan hat. Es ist natürlich trotzdem zu bedauern, daß ein Unschuldiger infolge eines unglücklichen Zusammentreffens von Zufälligkeiten in eine mißliche Lage geriet, allein es geht doch, wenn man den Dingen nicht Gewalt antut und nicht aufgeregt an sie herantritt, nicht an, die zuständige Staatsanwaltschaft wegen dieser Vorkommnisse gewissermaßen eines Justizmord-ähnlichen Verhaltens zu zeihen.

Solche Uebertreibungen sind ein Unrecht, sie verschärfen die „Vertrauenskrise“, lähmen u. U. die Entschlußkraft der Strafverfolgungsbehörden und sind sicher nicht geeignet, das

Verhältnis zwischen Justiz und Presse in der Richtung des beiderseitigen Interesses zu beeinflussen. Welchen Eindruck die Angriffe auf die Bevölkerung des von dem Mord am unmittelbarsten betroffenen Gebiets machen, bleibe einmal ganz dahingestellt.

Dem Herrn Hauptschriftleiter der „Badischen Presse“ aber sei auch zur Erwägung gegeben, ob er künftig nicht, ehe er zum Angriff bläst, lieber bei den für ihn leicht erreichbaren obersten Justiz- oder staatsanwaltschaftlichen Behörden sich nach dem wirklichen Sachverhalt erkundigen will. Hätte er das vor dem Artikel „Unschuld“ getan, so wäre dieser — das Vertrauen wird man zur Einsicht des Leiters eines großstädtischen Zeitungsunternehmens haben dürfen — so jedenfalls nicht geschrieben worden.

Das Befinden des Papstes

Rom, 16. Juni. Die seit einigen Tagen unlaufenden Gerüchte über eine Erkrankung des Papstes werden offiziell vom „Observatore Romano“ demontiert. Der Korrespondent des „Corriera della Sera“ beim Vatikan erklärt, der Papst leide an Arterienverfälschung und sei in ärztlicher Behandlung. Er habe seine Arbeit nicht unterbrochen.

Zur notwendigen Gewissensforschung

II.

Ein zweites: Wie ist der Wahlkampf agitatorisch geführt worden? Ist er, aus dem Politischen heraus gesehen, immer richtig geführt worden? Wir bestreiten das! Es muß einmal ein offenes Wort gesagt werden — einerlei, wie es aufgenommen wird und einerlei, ob sich der Eine oder der Andere vor den Kopf gestoßen fühlt, ein Wahlkampf, der nur „Geschäftsbericht“ ist, der nur in einer, politisch gesehen, nicht immer glücklichen Verteidigung der letzten Koalition sich erschöpfte, ein Wahlkampf, der fast nur nach rechts geführt wurde, ein Wahlkampf, in dem in Tausenden von Reden das Wort „Sozialdemokratie“ oder „Demokratische Partei“ überhaupt nicht ausgesprochen wurde — der mußte diesen Ausgang nehmen! Und dabei haben uns Sozialdemokraten und Demokraten in einer Weise bekämpft, die an die „besten“ Vorkriegszeiten erinnerte. In vielen Wahlkreisen war für die sozialdemokratische Agitation das Zentrum der Feind, den es galt, mit allen Mitteln der Verbeugung und selbst der persönlichen Herabwürdigung unserer Kandidaten zu bekämpfen. Das Eine wissen wir: Wenn es in unseren Reihen geradezu unliebsames Aufsehen erregte — und das ist geschehen! — wenn man die Sozialdemokratie so geschildert hat, wie sie ist, wenn man wieder einmal auf den tiefen Graben verwies, der uns im letzten immer noch und immer von der Sozialdemokratie trennt, wenn man im eigenen Lager Reden hören mußte, die zum Schluß die Frage aufwarfen: „Wen sollst du denn eigentlich wählen?“, wenn man Reden hören mußte, die nur von Erhaltung und Stärkung der Linien bzw. der republikanischen Parteien sprachen und von der eigenen Partei kein positives Wort zu sagen wußten — dann darf man sich über den Wahlausgang nicht mehr wundern; dann wird man wissen: warum, leider Gottes!, Tausende unglücklicher und schließlich, auf den Umweg über die Deutsche Zentrumspartei verzichtend, direkt zur Sozialdemokratie gegangen sind. Das mag hart klingen; aber es muß gesagt werden! Die Demokratische Partei ist nur dadurch zerrieben worden, und sie wird weiter zerrieben werden, weil sie nicht mehr den Mut hat, ein Wort gegen den linken Nachbarn zu sagen, obwohl dieser linke Nachbar, von der kapitalistischen Anschauung der Demokratischen Partei aus gesehen, der Todfeind ist. Koalitionen müssen sein; es muß aber auch noch ein Eigenes geben!

Zum Dritten: Man hat in den Monaten, die der Wahl unmittelbar vorausgingen, den Kampf um die Besoldungsordnung geführt, um eine Besoldungsordnung, die von einem Zentrumsmann eingbracht, den Beamten die längst versprochene Angleichung ihrer Bezüge an die gesteigerten Lebenshaltungskosten bringen sollte; nicht immer mit den rechten Mitteln! Wenn man auch zugeben mag, daß die Männer, die sich gegen die Besoldungsordnung aussprachen, glaubten, das Rechte im Interesse weiter Schichten der Deutschen Zentrumspartei zu tun. Und der Erfolg? Sind die Schichten, auf die man einwirken wollte, deshalb bei der Partei geblieben? Siehe den überraschenden Erfolg der Christlich-Sozialen Volkspartei, die im wesentlichen die Zentrumswähler aufgenommen hat, die man bei der Partei halten wollte! Das politische Organ des Abgeordneten Zoos, das „Westdeutsche Volksblatt“, schreibt im Leitartikel des 23. Mai (Nr. 120): „Es scheint, als ob die weitgehende Rücksichtnahme auf die Linkseignung der Zentrumswähler in bestimmten Gebieten doch die Abwanderung zum Radikalismus nicht aufhalten könne.“ Wir haben nichts hinzuzufügen! Wenn man jetzt lesen muß: Wir werden uns mit denen, die für die Christlich-Soziale Volkspartei stimmen, auseinander zu setzen haben, wir werden sie wiederzugewinnen suchen — dann ist das eine zroftreiche Ausrufe; mehr nicht! Diese einhunderttausend Stimmen der Christlich-Sozialen Volkspartei sind da; und sie sind ein Warnungssignal — nach den verschiedensten Richtungen.

Und wie verhielten sich die Beamten? Die zum Teil weit über das Ziel hinaus-

Wochenplauderei

Die Verständigungsdrohsche. — Die zwei Gustavs. — Der blamierte Landtag. — Deutschenhaft. — Nationale Würde.

Die hiesigen Angriffe mancher Zentrumsleute auf die Beamtenbesoldungsvorlage und ihre Auswirkungen, in Tausenden von Versammlungen von Sozialdemokraten und Demokraten agitatorisch zugestuzt serviert, verbitterten viele Beamte und machten sie blind gegen die namhafte Erhöhung ihrer Bezüge durch die neue Besoldungsregelung; das Tolle geschah: sie schimpften auf das Zentrum, dessen Minister die Erhöhung ihres Einkommens geschaffen hatte, und — wählten sozialdemokratisch!

Wir haben eine starke Abwanderung unserer Wähler in das Lager der Mittelstandspartei erleben müssen. Wer die Wahlvorschläge der Deutschen Zentrumspartei betrachtet, wird gesehen haben, daß man den wohlverstandenen Belangen des deutschen Mittelstandes im weitesten Umfange entgegengekommen ist. Die Zahl der an sicherer Stelle aufgestellten Wahlbewerber aus den Kreisen des deutschen Mittelstandes auf den Bewerberlisten der Deutschen Zentrumspartei war größer als die auf der jeder anderen Partei. Und trotzdem diese Abwanderung! Wenn man bitter werden wollte, dann müßte man sagen: „das ist der Dank!“ Zunächst wurden mittelständlerische Mandate auf den Listen der alten bürgerlichen Parteien gesichert und dann ging man hin und wählte — die Mittelstandspartei! Wir sprechen hier nicht von Baden, sondern aus der Gesamtbetrachtung. Ein Vorgang, der nicht neu ist; das gleiche haben wir früher einmal bei landwirtschaftlichen Mandaten erleben müssen: zuerst die Sicherung der größtmöglichen Zahl landwirtschaftlicher Mandate — und dann die Abgabe des deutschen nationalen Stimmzettels. So haben wir es im Herbst 1920 und 1924 erlebt; jetzt ist man zu den verschiedenen häuerlichen Berufsgruppen gegangen. Mittelstand und Landwirtschaft werden schon sehen müssen, daß sie auf das falsche Pferd getippt haben und es muß zum hundertstenmal wiederholt werden: daß berufständliche Belange nur von den alten politischen Parteien erfolgreich vertreten werden können.

Wir haben eine erschreckende Erfahrung machen müssen. Wir haben gelaubt, einen starken Krumpf durch das Scheitern des Schulgesetzes in der Hand zu haben. Dieser Krumpf hat nicht gegogen! Das muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden; und hier muß eine Gewissenserforschung ernster Art einsehen. Gewiß ist von der Schulfrage in unseren Versammlungen gesprochen worden; gewiß haben unsere Redner, je nach der Art ihres Vortrages, Beifall geerntet. Wir hätten erwarten dürfen, daß wir gerade aus diesem Grunde unsere Stimmzahl erhalten hätten; von Gewinnen wollen wir nicht sprechen. Gewinne sind für eine Partei, die fast seit zehn Jahren in der Koalition gestanden hat, nicht oder nur sehr schwer zu erwarten und zu erarbeiten; wir werden immer, wie jede Partei, die einmal in einer Koalition gestanden hat, einmal Stimmen nach rechts und das andere mal Stimmen nach links abgeben und wieder aufnehmen. Das Gesamtergebnis muß bleiben. Und das ist diesmal nicht der Fall gewesen. Und wenn selbst eine Lebensfrage der Partei, die die politische Vertretung der deutschen Katholiken darstellt den Stimmenbestand nicht aufrecht zu erhalten vermochte, dann spricht das Wandel! Es mag richtig sein, was man heute zum Troste hört: daß man die Koalition an dem gleichen Tage kündigen mußte, an dem das Schulgesetz im Ausschuß scheiterte; haben die Wochen, die zwischen dieser verhängnisvollen Stunde und dem Wahltag lagen, das Gedächtnis unserer Wähler so sehr geschwächt? Daß sie nicht mehr wußten, was neben einigen anderen Dingen, als Kardinalfrage, auf dem Spiele stand? Denn neben einer politischen Entscheidung — die, leider Gottes! — stand doch auch die kulturell-politische Seite dieses Wahlkampfes zur Abstimmung! (Schluß folgt.)

Chinas Einigungswert

Wankung, 16. Juni. Die Wankung-Regierung hat eine wichtige Kundgebung veröffentlicht, in der erklärt wird, daß die Einigung Chinas jetzt vollzogen sei. Die neue Regierung wünsche dem chinesischen Volk die Segnungen persönlicher und staatlicher Freiheit und dem Lande internationalen Frieden auf der Basis der Gleichheit. Weiterhin wird erklärt, daß jede militärische Regierungsform beseitigt werden würde und daß man die Kommunisten nicht dulden werde. Zum Schluß wird vorgeschlagen, sofort mit Verhandlungen zum Abschluß neuer internationaler Verträge zu beginnen, die auf der Grundlage gleicher Rechte und gegenseitiger Achtung der staatlichen Hoheit abzuschließen seien.

Bevorstehende Haitentlassung Midlins und Koffees

Paris, 16. Juni. Zum Fall Dr. Midlin und Koffe bemerkt „Quotidien“: Die eifrigsten Geisteskräfte, der päpstliche Nuntius, die Abgeordneten und die Minister haben sich verständigt. Es ist kein Hindernis vorauszusetzen. Midlin und Koffe werden anfangs der kommenden Woche in Freiheit gesetzt werden und Ende der Woche an den Beratungen der Kammer teilnehmen.

Die Spalespearschen Könige hielten sich einen Karren, der das fehlende Vorrecht auf Erden hatte, den Herrschergewaltigen die Wahrheit sagen zu dürfen. Es ist durchaus in der Ordnung, daß sich auch das souveräne Volk von heute einen solchen Karren bestellt hat in der Person des „Eisernen Gustav“. Wäre der ihn begleitende Theobald nicht bloß ein Journalist der Morgenpost, sondern der Dichter Cervantes, er hätte ohne Zweifel seinen Felden zum Don Quixote seines Jahrhunderts erhoben. Jener spanische Ritter, der seine Geldentwürfe gegen Windmühlen führte und dadurch auf so löbliche Weise den ganzen Rabelschweif seiner Zeit persiflierte, ist tatsächlich durch den Eisernen Gustav überholt worden. Wenn ich in Zukunft über nationale Verbrüderungen höre, über Transsogeanfahrten über nie erlebte und für möglich gehaltene Weltkreise, ich werde immer den Eisernen Gustav mit seiner Rosinante auf der großen Landstraße einherfahrend sehen, und vielleicht summt er, wenn die großen Reden gehalten werden, ein paar Verslein vom Lieb des letzten Postillons: Hüpp, hüpp, mei Biesel... im Trab, im Trab voran...

Wogu in die Kiste hinauf? Wogu gerade nach dem Nordpol? Wogu in die Wästen von Tibet? Wogu den Kurus der Olympische? Wogu all dieser gelehrte und diplomatische Umschweife zur Berühmtheit oder wenigstens zu einer Festessen? Das kann man billiger haben... Hüpp, hüpp, mei Biesel... im Trab, im Trab voran... Warum man diesen Gustav nicht zum Außenminister macht? Der eiserne ist der „überstreiften“ doch entschieden über und kommt mit Recht behaupten: „Wat, Herr Theobald, was wir beide for'n Bekleideten leisten, das ist nicht mit Gold zu bezahlen.“ Warum hat sich nicht der andere Gustav zu dem Eisernen in die Wälderverföhnungstische gesetzt? Der Meister vom Stuhl zum Meister vom Bod? Das Deutschland Goethes zum Deutschland der Droschkenfahner? Warum nicht, wenn ein Frühling im Kulturviertel daselbst leuchtet, wie eines in Thon? Politik muß mit den Wirklichkeiten rechnen. Ein Diplomat von heute muß wissen, welche Kinder die sogenannten souveränen Völker sind. Man muß ihnen keine komplizierten Reden halten, man muß sie nicht langweilen mit Stats, man muß ihnen einfach ein Vergnügen machen. Und alle die feierlichen Dinge, wie deutsche Botschaft, wie Diplomatenempfang, wie Regierungskunst, wie nationales Ansehen, wie ehrentwürdige Expeditionen, nur alles in die Droschke hinein, auf der Deutschlands Ruhm heute durch die Welt fährt. Wir haben keine Führer mehr, so sagt man. Was tut's? Haben wir doch den Eisernen Gustav. Nichtig, wie der alte Ritter de la Mancha fährt er in die Gammelherde hinein, ich meine das Pariser Publikum. Oder mer ist hier der Sammel? Auf wessen Kosten wird gelacht? Es gab einmal so etwas, wie einen deutschen Michel. Hat er auf dem Bod gefessen? War das nicht das Bild von Deutschen, das man sich in französischer und in polnischer Literatur immer gemacht hat? So ein kleiner Kutscher, der edig auf dem Bod sitzt? Ein Kalai für die Herren der Welt? Hat man darüber gelacht in Paris und London, in Warschau und in Romport, in Rom und in Madrid, in Belgrad und in Amsterdam, daß wir uns so herrlich in die uns zugehörte Rolle finden und einen Lohnkutscher als Symbol unseres augenblicklichen Ranges unter den Nationen nach Paris schicken? Hat vielleicht der heutige Diktator der deutschen Republik der Amerikaner Parker Gilbert, der Reparationsagent, den Plan erlassen, den deutschen Michel in Berlin, den treuerzigen Eisernen Gustav, in die französische Hauptstadt kutschieren zu lassen, wo man gewiß so lächeln berührt, wo aber deutscher Humor

70. Geburtstag des Königs von Schweden

Berlin, 16. Juni. Anlässlich des 70. Geburtstages des Königs von Schweden hat der Reichspräsident diesem ein Glückwunschtelegramm überandt. Das Auswärtige Amt hat durch Abgabe von Karten bei dem schwedischen Gesandten gratuliert.

Rheinlandräumung gegen einen Aktakt

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, sei zwischen Polen, Belgien und Frankreich eine Vereinbarung zustande gekommen, bezwzuzfolge Frankreich und Belgien in die vorzeitige Räumung von noch besetzten Gebieten des Rheinlandes nur unter der Voraussetzung des Abschlusses eines Paktes im Osten einstimme. Es handelt sich hier um die alte polnische Forderung, im Osten einen Locarno-Vertrag ähnlich dem im Westen zu schaffen, und zwar macht Polen immer wieder geltend, daß seine Grenzen nicht mehr in demselben Maße geschützt seien, wenn die Rheinlandbesetzung zurückgezogen sei, außerdem werden von Polen freilich wahrheitswidrig immer wieder Mitteilungen über angebliche deutsche Grenzaktionen, über geheime politische, ja sogar militärische Vereinbarungen mit verschiedenen östlichen Nachbarn Deutschlands udgl. verbreitet. Es ist schon immer ein Wunsch Polens gewesen, ein solches Ost-Locarno zu schaffen, wobei in diesem Augenblick nicht die Frage erörtert zu werden braucht, inwiefern in bezug auf die Förderung solcher Tendenzen gerade Frankreich Einfluß geübt hat. An dem deutschen Standpunkt aber, daß die Dinge im Osten eine wesentlich andere Beurteilung zu erfahren haben, als die im Westen, hat sich gleichfalls bis heute nicht das geringste geändert.

Der polnische Außenminister äußert sich nochmals zur Rheinlandräumung

Essen, 16. Juni. Der polnische Außenminister Jaleski partierte auf der Reise von Paris nach Warschau in Begleitung seines Rabinettchefs Szumlanski das Ruhrgebiet. Ein Mitarbeiter der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ nahm diese Gelegenheit wahr, um sich unter Hinweis auf die Panfettrede Jaleskis an autoritativer polnischer Stelle über die Stellung des Ministers zur Räumungsfrage zu informieren. Dabei wurde dem Mitarbeiter folgende Darstellung gegeben:

Die Ausführungen des polnischen Außenministers sind in der französischen und in der deutschen Presse entstellend wiedergegeben worden. Es ist mit Nachdruck festzustellen, daß Jaleski überhaupt nicht über die Rheinlandräumung gesprochen hat. Jaleski betonte, daß die Außenpolitik der polnischen Regierung durch die Wahrung der Garantien der Friedensverträge, die Polens territoriale Integrität und Sicherheit verbürgen, bestimmt ist. Ein Verzicht auf diese kostbaren Pfänder ohne entsprechende vollwertige Gegenleistungen könne Polen nicht gleichgültig sein. Wenn man mit den allgemeinen Ausführungen Jaleskis das Problem der Rheinlandräumung in Zusammenhang bringe, so sei der polnische Standpunkt der, daß an der Frage der Räumung des besetzten Gebietes Polen als Kontrahent des Versailler Vertrages in sehr erheblichem Maße beteiligt sei. Keinesfalls sei aber die polnische Regierung grundsätzlich gegen eine vorzeitige Rheinlandräumung bei entsprechenden vollwertigen Gegenleistungen. Die polnische Regierung habe nach wie vor den aufrichtigen Willen, sich mit keinem deutschen Nachbarstaat zu verständigen. Wie ernst es der polnischen Regierung mit dieser Verständigung sei, kennzeichnete die Erneuerung des Solls, der im

kaiserlichen Deutschland einen hohen Vermaltungsposten in Polen bekleidete, zum künftigen Gesandten der Republik in Berlin.

Zur Rettungssaktion für Roblie

Berlin, 16. Juni. Zu den Vorklären, daß die Deutsche Luftflotte es der italienischen Regierung durch hohe Preisforderungen unmöglich macht, ihre Hilfe beim Rettungswerk für Roblie in Anspruch zu nehmen, wird erklärt, daß Deutschland zu sehr früher Zeit seine Hilfe angeboten hat. Ein Wunsch von italienischer Seite ist aber nicht geäußert worden. Italien hat sich nicht an die Luftflotte gewendet. Nur Ansuchen, die angefragt wegen des Preises für den Ankauf oder die Charterung eines Flugzeuges. Die Luftflotte hat darauf ein Angebot gemacht, worauf keine Antwort erfolgt ist. Lediglich hat Anmunden im „Aktuhabendblatt“ einen Artikel veröffentlicht, aus dem hervorging, daß er die nötigen amerikanischen Gelder nicht erhalten habe.

Zusammenbruch einer Spargenossenschaft

Weimar, 16. Juni. Die „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Aufbau“, Weimar, ein genossenschaftliches Sparinstitut, ist nach der „Thür. Allgem. Ztg.“ in Konkurs gegangen. Die Baissen belaufen sich auf 80 000 bis 90 000 Mk.; geschädigt werden in der Hauptsache kleine Sparer. Was zu dem Zusammenbruch des Instituts geführt hat, ist uns nicht bekannt. Auf jeden Fall ist es für die betroffenen kleinen Sparer ein bitteres Lehrgeld und eine Warnung für jedermann, sein Spargeld nur bewährten und bewährten Einrichtungen, wie den öffentlichen Sparkassen, anzuvertrauen.

Der Schiedspruch für die Rheinischiffahrt für verbindlich erklärt

Berlin, 16. Juni. Die am 14. Juni im Reichsarbeitsministerium im Vorklären der Verhandlungen über den im Lohnstreit der Rheinischiffahrt ergangenen Schiedspruch haben in der Hauptfrage zu keiner Einigung geführt. Die Parteien vereinbarten aber für den Fall der Beilegung des Arbeitskampfes die Einsetzung einer Kommission, welche die wirtschaftliche Lage der deutschen Rheinischiffahrt und die sozialen Verhältnisse ihrer Arbeitnehmer untersuchen soll. Der Arbeitnehmer nach hat sich der von beiden Seiten gewählte Vorsitzende, Universitätsprofessor Dr. Garmis in Kiel, zur Uebernahme des Amtes grundsätzlich bereit erklärt. Der Schiedspruch selbst ist vom Reichsarbeitsminister vor amtswegen für verbindlich erklärt worden, um den nunmehr sieben Wochen währenden Arbeitskampf in der Rheinischiffahrt, der nicht nur die am Kampf Beteiligten selbst, sondern auch die gesamte deutsche Volkswirtschaft aufs schwerste schädigt, zu beenden.

Eine Verhütung, die nicht überzeugt

Berlin, 16. Juni. Das Wolffbüro erhält folgende Zuschrift: Die im Reichstag vorgebrachten Beschuldigungen der Schlafwagen-schaffner beim Führer Eisenbahnunglück sind nicht richtig. Es besteht die Anweisung, daß die Schaffner allen Anforderungen des Zugpersonals zu entsprechen haben, auch wenn sie mit den gewöhnlichen Vorschriften in Widerspruch stehen. Bei dem verunglückten Zuge befanden sich zwei Schlafwagen. Einer der beiden Schaffner ist bei dem Schlafwagen geblieben, der andere hat sich an den allgemeinen Hilfeleistungen beteiligt. Die Wasserkannen wurden sofort herausgegeben. Eine Unterbringung von Verletzten in Schlafwagen hat nicht stattgefunden. Sie wurde wegen der Enge der Türen usw. auch nicht als zweckmäßig erachtet! (Die Lokarretzüge aus der Arzgezeit, die teilweise sehr primitiv waren, beweisen das Gegenteil. Die Red.)

Unglücksfälle und Verbrechen

Zum Flugzeugabsturz in Frankfurt. Zürich, 15. Juni. Wie die Ad Astra Gesellschaft zu dem Absturz eines schweizerischen Verkehrsflugzeuges beim Frankfurter Flughafen erklärt, dürfte sich der Absturz folgendermaßen zugefallen haben: Raum vom Flugplatz aufsteigen, nahm der Pilot eine Motorpanne wahr und veruchte nun, nach dem Startort umzudrehen, wobei die Maschine einen Geschwindigkeitsverlust erlitt, rutschte sie mit dem Leben davon. Die Maschine wurde vollständig zerstört. Der Umstand, daß es sich hier um einen Tiefdecker handelte, mag in diesem Falle den Verunglückten das Leben gerettet haben. Die Metallkonstruktion hat überdies einen Brand verhindert. Sowohl der Pilot als auch die Passagiere befinden sich zur Zeit im Krankenhaus. Wenn zu den bisherigen Verletzungen keine weitere Komplikationen hinzutreten, dürften sie mit dem Leben davonkommen. Der Pilot Chardon, der als vorflieger bekannt ist, kehrt bei der Ad Astra Gesellschaft in den ersten Dienstjahren, nachdem er sich bereits fünf Jahre als Pilot bewährt hat.

Nieder mit dem katholischen Staatspräsidenten

Zur Lage in Württemberg

Der „Badische Beobachter“ hat bereits davon Notiz genommen, welche Erscheinungen auf konfessionellem Gebiet die Regierungsbildung in Württemberg mit dem Zentrum als Zentrum entnommenen Staatspräsidenten an der Spitze hervorgerufen hat. In diese Reihe hat aber nicht bloß die Demokratie, sondern auch die Sozialdemokratie. Es ist sehr bemerkenswert, wie gerade auch diese Parteien, denen sonst Religion und Konfession gern als unerhebliche Nebensache angesehen wird, von konfessionellen Vorurteilen Vorurteile zu ziehen suchen, wenn es ihnen in den Parteiframen paßt.

In Groß-Stuttgart hielt die Sozialdemokratie dieser Tage eine Protestkundgebung gegen die Volkspartei-Regierung ab mit anschließendem Demonstrationzug auf dem Marktplatz. Der Redner Dr. Schumacher bezeichnete die Regierung als das Ergebnis politischer Erblichkeit. Die Deutschnationalen, führte er aus, würden der Volkspartei vorwerfen, daß erst durch ihr Verhalten ein katholischer Staatspräsident in Württemberg möglich geworden sei, sie selbst hätten sich dagegen gestäubt. Unverkennbar beschuldigungen richtete Dr. Schumacher vor allem gegen das Zentrum. Es sei unter dem Einfluß des hohen Klerus, der höheren Bürokratie, des „internationalen katholischen Hochadels des Oberlandes“. Er beklagte sich, man hätte in Württemberg allmählich kein richtiges Zentrum mehr! Das Zentrum sei eine katholische württembergische Volkspartei, der Geist Seipels und Gelds gehe um! Es werde immer mehr eine konfessionelle Partei. Volk und Bogalle seien nur verschiedene Namen für denselben reaktionären Inhalt. Das Zentrum sei nicht der eierne unheimliche Turm. Am 20. Mai hätten weniger als die Hälfte aller wählenden katholischen Zentrum gewählt.

Höfe wird es auch dem Christlichen Volksdienst, dem protestantischen Zentrum, angerechnet, daß er für die Regierung aus Bauernbund, Bürgerpartei und Zentrum gestimmt habe und für den katholischen Staatspräsidenten. „D Ironie des Schicksals“ — in einem Bande von drei Ditteln evangelischer Einnahmeherrschaft. Die Gesamtstimmung drückt eine Zustimmung aus, welche die „Tagwacht“ veröffentlicht. Es heißt da am Schluß: „Wie wir den „Deutschnationalen“ Bogalle ablehnen, lehnen die evangelischen Schwaben den von Rom und Kottenburgs Gnaden abhängigen Zentrumsmann Volk als württembergischen Staatspräsidenten ab.“

Dieses Kapitel eines machtpolitischen Kulturkampfes stimmt bedenklich, lehrreich aber in diesem Jahr der Jahrsunterfeier des Bisiums Mottensburg. Die Stuttgarter Vorgänge verhalfen aber vielleicht zu einem feinerem Gespür für die tatsächliche Lage der Katholiken, nicht zuletzt für die Geschichte ihrer politischen Organisation, die von unserer

heutigen Generation so wenig beachtet wird. Die Gesichtspunkte des Zentrums bei der Bildung der neuen württembergischen Regierung können sich wohl sehen lassen, so stark auch die Bedenken offengelegt wurden. Kein vom Standpunkt des Parteimohls aus gesehen, halten wir beide Wege, Linksurs wie Rechtsurs, für gleich gut (oder schlecht!). Wenn sich die Partei für die Weiterführung der Rechtskoalition entschloß, so entsprang dies der starken Gegenständlichkeit mit der Linken. Zudem hat der neue Staatspräsident Dr. Volk schon bei seiner ersten Erklärung andere Teile des Landtags zur Mitarbeit eingeladen und den Wunsch ausgesprochen, daß er sein Amt bald einem anderen abtreten könne. Wir hoffen, daß sich dieser Wunsch bald erfüllt. Sind wir wirklich moralisch verpflichtet, stets die Hauptlast der politischen Verantwortung, mit der unsere sorgenvolle Gegenwart überreich belastet ist, auf unsere Schultern zu nehmen?

Wenn sich die württembergische Zentrumspartei entschloß, von einem Kurswechsel Abstand zu nehmen trotz der Mandatsgewinne der Sozialdemokraten (insgesamt 9!), so waren es einmal kulturpolitische Bedenken. Für die Deutschnationalen, die grundsätzlich für die Bekennerschule eingestellt sind, die Linke oder gar die z. T. stark in den Vordergrund tretende „liberale Arbeitsgemeinschaft“ einzutauschen, das wäre gewiß nicht der politischen Weisheit letzter Schluß gewesen. Auch das württembergische Zentrum weiß zu gut, daß gerade in diesen Fragen unsere Ziele scharf von der der Linken abweichen, während wir mit der Bürgerpartei und mit dem Bauernbund ein groß Stück Wegs marschieren können. Auch das Problem „Föderalismus oder Unitarismus“ warf seine Schatten auf die Regierungsbildung. In einer Linksregierung wäre das Zentrum von Unitaristen reinsten Wassers umgeben. Ihre Position bräuhet wahrhaftig keine Stärkung in Berlin! Nicht zuletzt brennt der Partei die landwirtschaftliche Krise auf den Nägeln. Der schwäbische Bauer sinkt von Jahr zu Jahr tiefer in Schulden. Was kann dabei von den Sozialdemokraten, den Demokraten oder auch von der Volkspartei erwartet werden? Trotz all ihrer großen Versprechungen herzig wenig. Die schwäbische Bauernschaft bringt nicht grundlos diesen Parteien ihr größtes Mißtrauen entgegen. Uebrigens käme dem Bauernbund nichts gelegener, als in die Opposition zu gelangen. Wir kennen seine Methoden, und heute ist der Bauer in seiner Verbitterung solcher Radikalisierung zugänglicher denn je.

Das sind gewiß schwerwiegende Gründe, die das Zentrum bei der Regierungsbildung leiteten. Mit diesem Sturm und Aufbruch durch die Sozialdemokraten mußte man rechnen. Wenn die heutige württembergische Regierung auf so schwacher Basis ruht, so ist nicht das Zentrum daran schuld, sondern wie Minister Beyerle im „Deutschen Volksblatt“ klarstellte, die Volkspartei und die De-

demokraten. Die Volkspartei lehnte Bogalle als Kultminister ab, wollte ihn als Wirtschaftsminister; die Demokraten wiesen Bogalle überhaupt zurück. Bürgerpartei und Bauernbund gingen darauf nicht ein. Das Zentrum konnte unter solchen Umständen nicht anders handeln. Jetzt haben die anderen Parteien das Wort.

Baden

Die Haltung des württembergischen Zentrums

in der Frage der Bildung der Landesregierung wird im Zentrum selber nicht einheitlich beurteilt. Das „Deutsche Volksblatt“ in Stuttgart gibt dabei in seiner Nr. 135 sowohl Herrn Minister Dr. Beyerle, dem Landesvorsitzenden der Partei, das Wort zur Darlegung der Gründe, warum das Zentrum versucht hat, in einer Rechtskoalition mitzuwirken, als dem Herrn Prof. Dr. Bauer, Ludwigsburg, der die Meinung vertritt, das Zentrum hätte mit der Sozialdemokratie zusammen eine Regierung bilden sollen.

Dr. Beyerle schreibt u. a.:

Welches sind die politischen Ideen, an die das Zentrum bei der Regierungsbildung in erster Linie zu denken hatte? Es sind die Fragen, die auch im Vordergrund des Wahlkampfes gestanden haben. Auf staatspolitischem Gebiet haben wir um die Erhaltung der Eigenstaatlichkeit der Länder zu kämpfen, die auch da bedroht ist, wo es sich — wie bei unsrem Württemberg — um lebensfähige und lebenswillige Gebilde handelt. Auf kulturpolitischem Gebiet bewegt uns die Sorge um Erhaltung der konfessionellen Schule, um Bewahrung der Grundzüge christlich-deutscher Kultur in allen Beziehungen des Gemeinschafts- und öffentlichen Lebens. Auf wirtschaftspolitischem Gebiet steht die Not der deutschen Landwirtschaft im Vordergrund, die zu einer alle Stände mitterfassenden Volksnot zu werden droht. Zu diesen Fragen wird sich in der kommenden Zeit auch die Landesregierung vor Entscheidungen wichtiger Art gestellt sehen. Will das Zentrum hierbei seine Ideen verwirklichen — und das ist doch der Wunsch seiner Wähler —, dann muß es sich die Verbündeten zur Regierungsbildung bei solchen Parteien suchen, wo gleiche oder nicht stark abweichende Auffassungen vertreten sind, und darf sich nicht mit denen verbinden, die entgegengesetzte Ziele verfolgen. Die Sozialdemokratie steht auf den genannten Gebieten mit ihren politischen Ideen in scharfem Gegensatz zu uns. Sie ist Vorkämpferin des Einheitsstaates und will die Länder als Staatsgebilde beseitigen. Unsere Kulturpolitik wird von ihr bekämpft. Auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik, insbesondere in der Beurteilung der Hilfsmittel für die Landwirtschaft, klaffen die stärksten Gegensätze. Mit der Bürgerpartei und dem Bauernbund stimmen wir bezüglich aller genannten Punkte in der Beurteilung im wesentlichen überein. Wenn wir also der grundsätzlichen politischen Stellung unserer Partei und dem, was wir im Wahlkampf als politische Forderungen herausgestellt haben, bei der Regierungsbildung entsprechen wollten, dann dürfen wir uns nicht mit der stärksten Gegnerin unserer Auffassungen, der Sozialdemokratie verbinden — sofern eine andere Regierungsbildung tunlich war.

Gegen diese Gründe läßt sich nichts sagen, als daß eben bis jetzt die gebildete Regierung keine Mehrheit hat. Das Provisorische und Unbefriedigende dieses Zustandes gibt auch Dr. Beyerle zu, indem er zum Schluß schreibt:

Das eine wollen wir nicht bezweigen, daß auf die Dauer mit einer so schmalen Grundlage der Regierung nicht gearbeitet werden kann.

Das Zentrum ist auch nicht gesonnen, auf längere Dauer das Amt des Staatspräsidenten zu tragen. Wie die endgültige Lösung ausfallen wird, hängt nicht von uns, sondern von den anderen ab, die es angeht. Wir haben das Opfer gebracht und einer Regierung, wie sie der Auffassung der Mehrheit des württembergischen Volkes entspricht, den Weg offen gelassen. Wenn die anderen Parteien nicht die notwendige politische Einsicht und Opferbereitschaft aufbringen, dann ist es nicht unsere Schuld, wenn der Regierungswagen schließlich einen anderen Weg gelenkt wird, als es der Mehrheit des Volkes entspricht.

Prof. Dr. Bauer hat für diesen Standpunkt durchaus Verständnis, kommt aber angelegentlich der Lage zu einem andern Schluß. Er schreibt:

Seute hat das werktätige Volk zum größten Teil sozialistisch gewählt, das steht fest. Schließt man nun die Sozialdemokratie von der Verantwortung aus, so wird man dem Arbeiter in der Fabrik, dem Gesellen in der Werkstatt, dem kleinen Beamten in der Schreibstube laienhaft ins Ohr schreien: Da seht ihr eure Partei, die keine Mann darf nicht regieren, er wird an die Wand gedrückt. Und was wäre die Folge? Gerade das, was man verhindern wollte, eine Radikalisierung der Arbeiterklasse, ein Abgleiten der geschlossenen Arbeiterklasse gegen die Bürgerlichen, d. h. gegen alle anderen. Das katholische Wien, das zu 70 Prozent rot ist und andere Städte sind Beispiele dafür, wohin eine den kleinen Mann mißachtende Politik unbedingt führen muß. Vor der Bestimmung der Sozialdemokratie können wir die christliche Arbeiterklasse bewahren, aber das Rechtsgesetz kann ungestraft nie verletzt werden, und hier ist die Arbeiterklasse so gut wie der Bauernbund solidarisch. Bei umgekehrtem Wahlausfall, bei 47 gegen 51 Rechtsstimmen, würde sich kein Zentrumsmann befinden, einer Koalition nach rechts zuzustimmen — also was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Schulfragen, Einheitsstaat werden ja nicht in Stuttgart, sondern in Berlin entschieden. Im übrigen steht es ja dem Zentrum jederzeit frei, aus einer Regierung auszutreten, die ihm Untragbares summt.

Alle Parteifreunde, die eher nach rechts neigen und in ihrem Leben nie anders als Zentrum gewählt haben, ebenso wie junge Männer, die zum erstenmal an die Wahlurne gegangen sind, haben mich dringend gebeten, in der jetzigen verworrenen Lage ein offenes Wort zu reden. Man wird von gewisser Seite sagen: Hier spricht der Reichsbannmann und nicht der Zentrumsmann. Dieser Vorwurf wäre ganz falsch. Nicht das Reichsbanner, das Zentrum wird schwerer Schaden erleiden, wenn hier die gesunde nüchternen Führung nicht gefunden wird. Die Klaffengegenstände werden gewaltig gejeffert werden, selbst innerhalb der Partei, der konfessionelle Friede wird stark gefährdet werden und sogenannte Splinterparteien finden das fruchtbarste Feld der Entwicklung. Die deutsche Zentrumspartei ist fast im ganzen Reiche in der großen Gefahr, in der Weimarer Koalition. Warum will man gerade in Württemberg ein Extrapüppchen loden?

Man erkennt daran die Schwierigkeiten für das Zentrum in Württemberg. Das schlimmste aber ist das Schwanken. Eine tüchtige Führung, die die Sachlage klar erfährt und einen energischen politischen Willen hat, wird sich durchsetzen. Man wird ja sehen, was Deutsche Volkspartei und Demokratie machen; denn wenn die Regierung keine Mehrheit hinter sich hat, wie das einstweilen der Fall ist, ist sie auf die Dauer unmöglich. Und das ist der schwächste Punkt des jetzigen Zustandes.

Recht so!

Aus dem Frankenland schreibt man uns: Mit großer Genugtuung hat man wohl in Stadt und Land gelesen, wie der Bezirks-

Die roten und weißen Junter

Roman von Martin Korch.

(Eingig berecht. Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Klaiser-Gottschau.)

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Siter. Verlag, Berlin-Schlendorf, Magdowstr. 24.

„Natürlich ärgert er sich, daß er verloren hat, ja, fuchsteufelswild wird er schon werden.“

„Herrgott, ich meine doch das andere, Cornelius; das ist das schlimmste,“ sagte der Kapitän.

„Ach was, Rasmus, Sorgen ist doch nicht perrikt! Er braucht sich ja nur im Spiegel zu besehen. Seine Farbe ist doch wahrlich echt genug, und dann die Ohren! Solch ein Paar Ohren hat doch kein Mensch als du und er.“

„Sie sollten doch daran denken, daß hier auch Damen sind, Cornelius,“ ließ Karen sich vernehmen.

„Gott bewahre, Stegmännchen, da den ich immer dran; aber es ist doch wahrhaftig nur ganz natürlich, daß ein Sohn seinem Vater gleichsieht. Und das haben Sie doch auch schon gesehen, Stegmann, ich meine das mit den Ohren. Bei Rasmus ist es nächstens nicht mehr sichtbar vor all den roten Borsten; im übrigen aber ist es wie eine kleine Extrafalte, so eine Art Laiche am Ohr, wie es die roten Doggen haben sollen, wenn sie echt sind. Sorgen hat es so niedrig, wie man sich's nur wünschen kann.“

„Ja, das hat er. Wie oft hab ich's ihm gemacht, als er noch ein Kind war.“ Karen ließ ihr Stridzeug in den Schoß sinken. Sie war recht rundlich und hatte ein Doppelfinn; aber ihr freundliches Gesicht war merkwürdig weiß und rosig, und für ihre fünfundvierzig Jahre sah sie gar nicht übel aus. Ihr Gesicht war ein ungewöhnlich beweglicher Baro-

meter: eben erst war sie ärgerlich gewesen, jetzt stand ihr das Weinen nahe.

„Na, na, Stegmann, zum Teufel auch, nehmen Sie sich zusammen!“ ermahnte Cornelius.

„Ach, wenn es doch schon überstanden wäre! Wenn er es doch nur schon erfahren hätte!“ sagte der Kapitän. Aus seiner Stimme klang ein schwerer Kummer, und er seufzte tief auf. Das ertrug Cornelius nicht.

„Nein, weißt du was, Rasmus, so kann das nicht weitergehen. Was machen wir nur mit ihm, Stegmann? Es ist ja unerträglich, daß er sich so gramt!“

Stegmann schüttelte stumm den Kopf. Da stand Cornelius auf und ging zu Rasmus hinüber. „Glaubst du nicht, ein Rumtobby täte dir gut, Rasmus — wie?“ Er hatte den Kopf etwas auf die Seite gelegt, die Neuglein glänsten gutmütig, und die Nase ragte heraus wie ein Fühlhorn.

„Weißt du, aus dem kleinen Fräulein, das wir im Salzkeller verstedt haben, Rasmus! Solch einen Rum gibt es in der ganzen Welt nicht wieder! Ich gehe hinunter und hole uns nur ein Fläschchen davon. Und Sie sehen wohl inbesseren den Kessel aufs Feuer, Stegmännchen, nicht wahr?“

Bei Karen Stegmann war das Quecksilber inzwischen bis auf Empörung gestiegen. „Sie glauben wohl, Rum sei für alles gut!“ rief sie.

„Das will ich nicht sagen, Stegmännchen; aber hier liegt gerade der besondere Fall vor, wo Rum das einzige ist, was helfen kann, natürlich echter Rum, so wie wir ihn hier unten haben. Wenn der nicht hilft, dann gebe ich Rasmus auf.“

Karen erhob sich widerwillig. „Ja, dann will ich eben meinnetwegen Wasser aufsehen,“ murmelte sie. „Ihr habt ja jederzeit euren Willen durchgesetzt und tanzt mir armen Mädchen nun schon über zwanzig Jahre lang auf der Nase herum.“ Karen wollte schon wieder anfangen zu weinen.

„Megen Sie sich nicht auf, Stegmännchen, und denken Sie daran, daß Sie immer wie eine Mutter, ja geradezu wie eine Mutter gegen uns zwei alte Seebären gewesen sind. Ich weiß ja, Rasmus tut Ihnen so leid wie mir; aber mir ist doch wenigstens ein Trost eingefallen.“

„Ja, ein schöner Trost!“ seufzte Karen, verfügte sich aber doch zum Wasserkessel in die Küche, und Cornelius ging, den Trost zu holen.

Als Karen Stegmann wieder hereinkam, blieb sie vor Rasmus Junter stehen und sah ihn an. Er sah da, ein Bild gänzlichlicher Hoffnungslosigkeit, es war ein wahrer Jammer. „Ja, das kommt davon, daß gewisse Leute nicht auf rechtem Wege wandeln wollten, zum Beispiel zur Kirche und allem, was dazu gehört,“ sagte sie; aber Rasmus gab ihr keine Antwort.

Er war in tiefe Gedanken versunken, und darunter waren sicher solche, die ihn tief bekümmerten; er runzelte die Stirn und schüttelte betrübt seinen mächtigen Kopf. So sah er eine Zeitlang da; dann mußte er aber doch unwillkürlich dem Summen des Wasserkessels in der Küche lauschen, und im Keller gerade unter sich konnte er Cornelius hören und dessen Bewegungen verfolgen.

Cornelius erschien wieder mit einer kleinen Flasche in der Hand. Er hielt sie einen Augenblick tiefinnig unter seine Nase und roch daran. „Ach,“ sagte er, und es klang ganz feierlich. Dann ging er auf Rasmus zu. „Ja, vielleicht bist du zu sehr herunter, um noch Gedanken für so etwas zu haben, Rasmus; aber das ist ganz unerleide, du mußt darum doch daran riechen.“ Und Cornelius hielt Rasmus die Flasche unter die Nase.

Rasmus sog den Duft ein, und die Spur eines Lächelns flog über sein Gesicht.

„Ja, das heiße ich eine Gottesgabe, das ist ein Duft! — Und du bist überdies ganz vorzüglich ausgestattet, so etwas recht zu genießen! So oft ich hieran rieche, wünsche ich mir eine Nase wie die deine Rasmus. Jetzt

warte nur noch ein Augenblickchen! — Bleiben Sie sitzen, Stegmännchen, bleiben Sie nur sitzen, ich mache alles zurecht.“

„Ich denke gar nicht daran, mich vom Plage zu rühren,“ versetzte Karen.

„Nein, nein, das sollen Sie auch gar nicht.“ Cornelius hatte schon das Wasser geholt, brachte auch ein Leebrett herbei und mit größter Sorgfalt machte er nun zwei Gläser Grog zurecht. „So Rasmus, jetzt laß die Sorgen ein Weilchen ruhen, bis du dies hier getrunken hast! Küß' noch ein bißchen drin, ich habe keinen Randis dazu genommen, merkst du wohl!“

„Du meinst es gut mit mir, Cornelius,“ sagte Rasmus. Die beiden alten Freunde sahen einander an, ließen dann die Gläser zusammenklappen und tranken — nicht gedankenlos — nein, ihre Bewegungen waren feierlich, und auf beider Gesichtern trat ein nachdenklicher, andächtiger Ausdruck. Fast gleichzeitig nickten sie einander zu.

„Ja, ja, es hat uns doch nicht alles fehlgeschlagen, nicht wahr, Rasmus? So ein Rum, wie dieser! Er stammt übrigens aus Malaga; wissen Sie, wo das liegt, Stegmännchen?“

„Nein, und es ist mir auch ganz egal,“ versetzte Karen.

„Über Rasmus und ich, wir sind oft dort gewesen, und nirgends anderswo auf der ganzen Welt gibt es einen solchen Rum. Und nun denke man sich, daß wir einen ganzen Anker davon haben, es werden nur so etwa vier Liter daran fehlen. Und den haben wir durchgeschmuggelt und vor den Zollwächtern verstedt.“

„Und ihn außerdem noch geschenkt bekommen,“ setzte der Kapitän hinzu, der sich schon etwas wohlher fühlte.

Cornelius lachte. „Ja, hol mich der Ruckel, das ist wirklich großartig! Alle andern Leute zahlen sechzehn bis zwanzig Kronen für eine solche Flasche Rum, und wir haben ihn vollständig gratis. — Zum Wohl!“ und er nahm wieder einen Schluck.

(Fortsetzung folgt.)

rat Karlsruhe gegen die Birte vorgeht, die sich auf moralischem Gebiet grobe Verstöße zuschulden kommen lassen. Leider kommen derartige Fälle nicht immer an das Tageslicht. Es gibt auch noch andere Verstöße, die harmloser aussehen, die aber trotzdem zur Verjüngung des Volkes, und damit zur Untergrabung des Fundamentes unseres Staatswesens beitragen. Da werden in den Nebenzimmern und in abgelegenen Sälen Zusammenkünfte und Tänze geduldet obwohl letztere allüberall nur mit besonderer Erlaubnis zu bestimmten Anlässen gestattet sind. Die Polizei erfährt in 99 Prozent der Fälle nichts davon, oder denkt menschlich und brüht das Auge des Gesetzes zu. Wer aber einmal zusehen, wie die Dinge sich da ausmachen, der weiß, daß zu den Verstößen, wie sie der Karlsruheer Bezirksrat verurteilt, nur ein Schritt ist — der sehr oft gemacht wird. Das Thema: Polizeistunde sei nur nebenbei erwähnt, wenn sie bei Festlichkeiten ganz in Vergessenheit kommt und beide Geschlechter sich bis in den Morgen herein entsprechend der Stimmung amüsieren. Man glaube ja nicht, daß lediglich in der Stadt derartige Vorkommnisse registriert werden müssen — auf dem Lande ist die Sache unter Umständen noch schlimmer, weil die Randpolizei sehr oft Fleisch vom selben Fleisch und Wein vom gleichen Wein ist. Der Dorfpolizeibeiener, welcher tagsüber seinem Hauptberuf nachgehen muß, liebt des Nachts die Ruhe, während der Schuttmann in der Stadt pünktlich zur Stelle ist, wenn er irgendwo Ueberschreitungen bemerkt. Als Abhilfe in allen Fällen gilt auch hier das alte Sprichwort: Dem Anfang widerstehe! Solchen Birten, denen das Geschäft höher steht, als Moral und Sitte, gehört rücksichtslos die Konzeption entgegen. Wenn sie auch jammern über ihre soziale und finanzielle Lage, falls ihnen der Betrieb verlustig geht — hätten sie's vorher überlegt! Bezirksbehörden haben in diesen und ähnlichen Fällen eine weit größere Gewalt, als man gemeinhin annimmt. Aus verkehrten Rücksichten wird sie oft nur nicht angewandt.

Badische Steuerbelastung

Herr Dr. Graf Douglas schreibt uns: „Der badische Grundbesitzerverband legt Wert auf die Feststellung, daß die im Bad. Beobachter“ Nr. 156, Seite 4, Spalte 2, unter obigem Aufsatz stehende Bemerkung, daß er es dankend abgelehnt hat, seine letzte Denkschrift über die steuerliche Belastung der badischen Landwirtschaft durch Herrn Dr. Mattes ausarbeiten zu lassen, in dieser Form keineswegs den Tatsachen entspricht. Der badische Grundbesitzerverband steht vielmehr grundsätzlich nach wie vor auf dem Boden der dankenswerten Ausführungen des Herrn Dr. Mattes in dessen erster Denkschrift. Wenn die zweite Denkschrift nicht von Herrn Dr. Mattes, sondern von Herrn Dr. Graf Degenfeld verfaßt wurde, so beabsichtigte der badische Grundbesitzerverband — in vollem Einverständnis mit Herrn Dr. Mattes — dadurch zu betonen, daß die wirtschaftlichen Gesichtspunkte durch die verschiedenartigen parteipolitische Einstellung seiner Mitglieder in keiner Weise berührt werden.“

Vielleicht haben inzwischen die Mitglieder des badischen Grundbesitzerverbandes die neuerdings im Haushaltsauschuß des Badischen Landtages erfolgte Kritik der Ausführungen des Herrn Abg. Dr. Mattes über Steuerberatung gelesen. Dar nach wie nach anderen Feststellungen kann Dr. Mattes fortwährend nicht als tendenzloser, rein sachlich arbeitender Sachverständiger in diesen Fragen angesehen werden.

Tagungen

Berufsgenossenschaft für den Einzelhandel

Am Montag, den 11. Juni, fand in Stuttgart die diesjährige ordentliche Genossenschaftsversammlung der Berufsgenossenschaft für den Einzelhandel — Reichsunfallversicherung — Berlin statt. Erschienen waren die Vertreter aus allen Teilen des Reiches. Als Gäste waren anwesend: Oberregierungsrat Heinze vom Reichsversicherungsamt Berlin, Oberregierungsrat Autentich vom Württ. Wirtschaftsministerium und Oberversicherungsamt Stuttgart, Konsul Holz vom Württ. Industrie- und Handelstag und von der Handelskammer Stuttgart, Oberregierungsrat A. D. Dr. Tiburtius, Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels.

Der Vorsitzende der Berufsgenossenschaft, Herr Jacob Ustor, Berncastel-Jües, begrüßte besonders die erschienenen Gäste und wies in seiner Rede einleitend auf das 15jährige Bestehen der Berufsgenossenschaft hin. Er stellte fest, daß die Bg. für den ihr überwiesenen Bereich der deutschen sozialen Unfallversicherung verantwortungsbewußt gearbeitet habe. Insbesondere sei dem Unfallschutz und der Unfallverhütung in den Arbeiten die erste Stelle eingeräumt worden. Den Fragen des Selbstschutzes habe die Bg. ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Diesen Fragen versuchte der Genossenschaftsvorstand dadurch praktisch beizukommen, daß er eine eigene Unfallbehandlungsstelle im Verwaltungsgebäude einrichtete, die mit den modernsten Apparaten ausgestattet, eine für die Verletzten

Fünfzig Jahre Augustinus-Berein

Zur Feier des goldenen Jubiläums am 17. Juni 1928.

Am 15. Mai 1878 versammelten sich in Düsseldorf im Saale des Eistellerberges unter dem Vorsitz des Kaplans Dr. Hermann Josef Schmitz achtzehn Vertreter der katholischen Presse und haben einen Verein aus der Taufe, der den Namen „Verein zur Pflege der katholischen Presse“ haben und unter dem Patronatium des heiligen Augustinus stehen sollte. Die treibende Kraft bei dieser Vereinsgründung war der Kaplan Dr. Schmitz, der zuerst auf der Katholikentagung in Würzburg im Jahre vorher einen Antrag auf Gründung eines solchen Vereins eingebracht hatte, der in dem Ausschuss für Wissenschaft und Presse beraten und dank der warmen Befürwortung durch den Vorsitzenden, den Mainzer Domkapitular Prof. Dr. Gaffner angenommen wurde.

Damit war der Augustinus-Berein gegründet. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß an seiner Wiege zwei Geistliche standen, die später die Wirta tragen sollten: Domkapitular Professor Dr. Gaffner war von 1886 bis 1899 Bischof von Mainz, und Kaplan Dr. Hermann Josef Schmitz von 1893 bis 1899 Weihbischof von Köln.

Zum provisorischen Vorsitzenden des Augustinus-Bereins wurde der Erzierer Kaplan Friedrich Dasbach, der Gründer der Paulinus-Druckerei und vieler Zeitungen, gewählt. Er wurde nach der definitiven Wahl nach sieben Monaten von Dr. Schmitz abgelöst, der schon die Vorarbeiten geleitet hatte. Dr. Schmitz hat seitdem das Amt des Vorsitzenden drei Jahre. Sein Nachfolger wurde der Kaplan Adolf Josef Bongartz, der sich als Redakteur der christlich-sozialen Blätter einen Namen gemacht und auch sonst um die katholische Presse Verdienste erworben hatte. Er starb bereits nach einem Jahre, sein Nachfolger wurde der Kaplan Karl Voebdinghaus in Münster, der Besitzer und Verleger des Westfälischen Merkurs, ein Mann, der in der Hochzeit des Kulturkampfes mit seinem Blatte eine wahre Lebenszeit durchgemacht hatte. Als er nach sechs Jahren den Vorsitz niederlegte, wurde zum ersten Male ein Laie in der Person des Kreisler Redakteurs Heinrich Otto zum Vorsitzenden gewählt. Otto führte den Verein 20 Jahre lang und brachte ihn auf eine vorher ungeahnte Höhe und zu großem Ansehen. Im Januar 1908 wurde Dr. E. Güssgen sein Nachfolger, und nach dessen Tode wurde am 11. November 1912 das Amt des Vorsitzenden dem Verleger Lambert Reising übertragen, der heute noch an der Spitze des Vereins steht.

Als der Verein gegründet wurde, hatte die Zahl der katholischen Blätter und der katholischen Journalisten bereits eine Höhe erreicht, die einen Zusammenschluß zur besseren Verfolgung der gemeinsamen Ziele dringend wünschenswert erscheinen ließ. Durch die Gründung der Zentrumsparthei war die Zahl der katholischen Zeitungen außerordentlich gestiegen; überall entstanden neue. Es war ein „fröhliches Sprechen im katholischen Blätterwalde“, das bei Freund und Feind Erstaunen und Bewunderung erregte und Bindthorff 1887 zu dem öffentlichen Anerkennung veranlaßte, daß ein derartiger Vorgang, monach eine Presse, die früher nur sehr schwach vertreten war, in so kurzer Frist zu einem solchen Riesenaum gewachsen sei, in der Geschichte ohne Beispiel dasteh.

Die katholische Presse war in der Tat in kurzer Zeit zu einem achtunggebietenden Faktor im öffentlichen Leben geworden. Eine Organisation aber fehlte ihr noch und das hatte eine Reihe von belagerten Wertigkeiten zur Folge. Die katholischen Redakteure hatten keine Gelegenheit, sich über Fragen der Politik oder auch über Berufs- und Standesfragen auszusprechen und zu verständigen. Es fehlte ferner die Möglichkeit einer einheitlichen, schnellen und aus sich selbst reichenden Berichterstattung über die Vorgänge in den Parlamenten in Berlin; die katholischen Blätter waren angezogen auf die durchweg liberalen Korrespondenz-Büros und die Berichte der großen liberalen Zeitungen, die naturgemäß über die Reden und die Arbeit der Zentrumsabgeordneten nur einseitig und ungenügend berichteten. Es fehlte ein Forum, vor dem die katholischen Journalisten ihre persönlichen und sachlichen Streitigkeiten zum Austrag bringen konnten. Es fehlte ferner eine Zentralstelle, die als Stellvertreterin dienen konnte, bei der Angebote von katholischen Redakteuren und Nachfragen nach solchen zusammenließen, und schließlich fehlte eine Stelle, die sich mit der Heranbildung von katholischen Journalisten beschäftigte. Diese Mängel zu beheben, war die Pflicht der Gründer des Augustinus-Bereins, und Schritt für Schritt gelang es dem jungen Verein, diesem Ziele näher zu kommen.

Eines seiner ersten Unternehmen war die Gründung einer gemeinsamen Berichterstattung über die Parlamentarischen Verhandlungen in Berlin durch die Zentrums-Parlamentarier-

spendenz (C.P.C.), die bereits kurz nach der Gründung beschlossen wurde. 1882 wurde die C.P.C. in eine selbständige Gesellschaft mehrerer Verlegermitglieder des Augustinus-Bereins verwandelt, sie blieb aber stets in enger Verbindung mit dem Verein. Unter dem Vorsitz des Verlegers der Kölnischen Volkszeitung, H. Z. Bagem, hat sie bis 1920 bestanden und war während dieser ganzen Zeit durch die vielen tausend Artikel, die sie lieferte, ein wertvolles Bindemittel für die katholische Presse. Erst die veränderten Verhältnisse der neuen Zeit machten ihr ein Ende.

Vielleicht das wichtigste Bindemittel jedoch für die katholische Presse schuf der Augustinus-Berein in seinen Generalversammlungen. Es gibt keine wichtige Frage, die die Zentrumspolitik beschäftigte, die nicht auf den Generalversammlungen des Augustinus-Bereins besprochen worden wäre, und für alle wichtigen Vorgänge des politischen Lebens wurde hier das Verständnis für die Politik der Zentrumsfraktion eröffnet und vermittelt. Hier war es, um nur einige Beispiele herauszugreifen, wo nach dem Abflauen des Kulturkampfes der Zentrumsführer Dr. Lieber zum ersten Male das Herausreten der Partei aus der starren Opposition begründete, wo der Abg. Eröber die scharf angelegene Zustimmung der Partei zum Bürgerlichen Justizministerium, wo der Abg. März die nachmalige Reichskanzler, die Stellung der Partei zur Lotteranzfrage vorzeichnete und die Lotteranzfrage des Zentrums begründete. Mehr als 160 große Versammlungen hat der Augustinus-Berein in den fünfzig Jahren seines Bestehens abgehalten.

Die Vereinsgeschäfte wuchsen allmählich zu einem solchen Umfange an, daß die Anstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers notwendig wurde. Am 1. Januar 1894 wurde das Generalsekretariat errichtet.

Schon früh ergab sich auch die Notwendigkeit eines Korrespondenzbüros für die Mitglieder des Vereins. Die Vereinsmitteilungen erfolgten zunächst durch unregelmäßig erscheinende Beilagen. An ihre Stelle trat am 1. Januar 1897 ein monatlich erscheinendes Vereinsorgan, das Augustinus-Blatt, das seitdem die Verbindung zwischen den Mitgliedern herstellt.

Von besonderer Bedeutung wurden die Maßnahmen, die der Verein seinen Statuten gemäß für die Alters-, Krankheits- und Sinterlebensfürsorge seiner Mitglieder traf und die in der Gründung der Pensionskasse gipfelten. Der Verein ist damit allen anderen Journalistenorganisationen vorangegangen und hat den Anstoß gegeben zur Gründung der Pensionsanstalt der deutschen Journalisten und Schriftsteller. Auch auf einem anderen Gebiet ist er vorbildlich gewesen; das war in der Regelung des Verhältnisses der Redakteure zu den Verlegern, durch die Aufstellung des sogenannten Normalvertrages.

Seine Hauptaufgabe erblickte der Verein nach den programmatischen Worten seines Vorsitzenden Otto in der Festversammlung zur Feier seines fünfzigjährigen Jubiläums darin, sich stets in voller Uebereinstimmung mit den Lehren und Grundätzen der katholischen Kirche und in enger Fühlung mit dem heiligen Stuhl, den Bischöfen und dem Klerus zu befinden, aber auch in voller Uebereinstimmung mit der Politik des Zentrums zu bleiben und in allen wichtigen Tagesfragen der Vermittler zwischen Zentrum und Volk zu sein. In seiner politischen Tätigkeit hat er sich vor dem großen Fehler geäußert, selbständig Zentrumspolitik und selbständig öffentliche Meinung machen zu wollen. Er hat sich lediglich als das Werkzeug betraachtet, die Zentrumspolitik zu unterstützen und zu vermitteln.“ (Otto)

Der Augustinus-Berein kann bei seinem goldenen Jubiläum, das er am 17. Juni im Gürzenich zu Köln festlich begeht, auf ein reiches Maß von Arbeit und Erfolgen zurückblicken. Zur besonderen Freude gereicht es ihm, daß von seinen Gründern noch drei an dem Feste teilnehmen können: der Verleger Walter Münzer, ein Mann in Gelsenkirchen, heute emeritierter Vorsteher, der Verleger Heinrich Otto in Coblenz, der lange Jahre erster Vorsitzender war, und der Prälat Franz Richter in Bocholt, und daß von den Mitgliedern, die unmittelsbar nach der Gründung beigetreten sind, ebenfalls noch mehrere sich beteiligen können, so vor allem der erste Vorsitzende, Verleger Dr. h. c. Lambert Reising.

Zu den alten Aufgaben des Vereins hat die neue Zeit neue hinzugefügt. Die Arbeit ist nicht leichter und die Verantwortung nicht geringer geworden. Aber der alte Geist lebt, und treu den alten Idealen tritt der Verein in den neuen Abschnitt seiner Geschichte. Mögen seiner Arbeit weiterhin reiche Erfolge beschieden sein!

Richt-Blatt.

besonders geeignete Behandlung gewährleistet und sich eines großen Zuspruchs erfreue. Der Vorsitzende hob sodann die reichen Erfahrungen, die auf dem Gebiete der kleinen gewerblichen Betriebe gesammelt werden konnten, hervor und kam dann auf die zu erwartende Ausdehnung der gewerblichen Unfallversicherung zu sprechen, der die Bg. jederzeit gewappnet gegenüberstehe. Zu diesem Punkte führte der Redner u. a. folgendes aus:

Bei unserer Einstellung zu den ganzen sozialen Problemen glauben wir berechtigt zu sein, unsere warnende Stimme dahin zu erheben, daß bei den in der Nachkriegszeit und auch in der neuesten Zeit immer wieder gemachten Neuerungsversuchen, an alten bewährten Einrichtungen zu rütteln, mit Nachdruck entgegengetreten wird. Es dürfte deshalb verstanden werden können, daß auch wir uns geschlossen hinter den gesamten Arbeitgeberverband stellen, der sich dagegen wehrt, daß

die Selbstverwaltung der Bg. geopfert werden soll.

Auf allen Gebieten, auf denen eine Beteiligung der Arbeitnehmer an den praktischen Arbeiten erwünscht ist, wie bei der Feststellung der Entschädigungen und bei den Fragen der Unfallverhütung, ist durch das Gesetz selbst diese Teilnahme sichergestellt. Auch wir begrüßen diese Bestimmung und würden für einen weiteren Ausbau zur Gewinnung wirtschaftlicher Ergebnisse stets die Hand bieten.

Umso weniger scheint es uns deshalb verständlich, daß heute Bestrebungen aufstünden, die auf eine gänzliche Beseitigung der Bg.-Betriebsüberwachung hinführen. Es dürfte doch nicht bestritten werden können, daß das ganze Aufgabengebiet der Bg.-Unfallverhütung ein einheitliches untrennbares Ganzes darstellt.

Man sollte wirklich vorsichtig sein, ehe man an grunderfassende Reformpläne heranzgeht.

und etwas Verständnis zeigen dafür, daß sich der deutsche Arbeitgeberstand hier einmütig denn doch zur Wehr setzt.

Ich fürchte, daß durch die eventuellen neuen Änderungen manches in den inneren Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sich ändern könnte, was bisher gerade auf Grund der Alleinverantwortlichkeit der Arbeitgeber in Bezug auf den Schutz der Arbeitnehmer diesen zugute kam.

Die Ausführungen des Vorsitzenden fanden lebhaften Beifall.

Anschließend sprach das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Herr Oberregierungsrat A. D. Dr. Tiburtius über „Unkosten und Umsätze im Einzelhandel“. Dieser äußerst interessante und lehrreiche Vortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Der im Geschäftssteil erstattete Verwaltungsbericht für das Jahr 1927 weist, wie bereits im Vorjahre, eine erhebliche Zunahme der bei der Berufsgenossenschaft versicherten Betriebe auf.

Nach dem Beschluß der Versammlung findet die nächstjährige Tagung in Coblenz statt.

Soziales

Reichsgemeinschaft kath. Jugendleiterinnen, Kindergärtnerinnen, Fortnerinnen

Im August 1923 war es, als in St. Ludwigsberg sich katholische Jugendleiterinnen und Kindergärtnerinnen zu einer Reichsgemeinschaft zusammenschlossen. Dieser Zusammenschluß geschah aus der Erkenntnis heraus, daß sachliche und weltanschauliche Vertiefung der Erziehungsarbeit und der Erzieherpersönlichkeit nur innerhalb einer konfessionellen Berufsorganisation erreicht, und die katholische Erziehungsidee so am besten in weiteste Kreise getragen werden kann. Wie hart dieser Zusammenschluß Bedürfnis war, beweist die überraschend schnelle Entwicklung. Die Reichsgemeinschaft kathol. K.K.G. zählt heute rund 950 Mitglieder, in 16 Ortsgruppen vereint, teils als Einzelmitglieder der Geschäftsstelle angeschlossen sind.

Viel erfolgreiche Arbeit wurde schon geleistet, besonders auch in Beziehung auf Weiterbildung der Mitglieder durch Rundschreiben, Kurse und Tagungen. Zu ihren wesentlichen Aufgaben zählt die Reichsgemeinschaft auch die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder. So wurde schon bald nach der Gründung eine Stellenvermittlung eingerichtet, auf die wir heute besonders hinweisen möchten. Die Stellenvermittlung wird von einem großen Teil unserer katholischen Berufsorganisierungen in Anspruch genommen. Augenblicklich haben wir etwa 100 Stellenjuchende, Private und kommunale Einrichtungen, wie: Erholungsheime, Heilstätten, Waisenhäuser, Kindergärten, Hort und Tagesheime, dann auch viele katholische Familien wenden sich an uns um Vermittlung geeigneter Erzieherinnen. Um die Arbeit möglichst individuell zu gestalten, suchen wir durch persönliche Fühlungnahme mit den Bewerberinnen oder durch Prüfung eines eigens zu diesem Zweck aufgestellten Fragebogens und der Zeugnisse die Eignung für dieses oder jenes Angebot zu beurteilen. Immer sind wir bemüht, den Wünschen der Anstalten und Familien zu entsprechen und nur tüchtige Kräfte zu vermitteln.

Weiter müssen wir immer wieder feststellen, daß auch in unserem Beruf die Angebote nur in einem solchen Verhältnis zu den Nachfragen stehen. Besonders bemerkbar wird das im Herbst, wenn so viele Heime ihre Tore für den Winter schließen, und viele unserer Berufsorganisierungen brotlos werden. Wie manche Berufsschwester ist da gezwungen, eine ihr fremde Tätigkeit zu ergreifen und entfremdet vielleicht dadurch ihrem mütterlichen Beruf. So sehr wir bemüht sind, die Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen ihrer eigentlichen Lebensarbeit zu erhalten, immer will es uns nicht gelingen. An die Leitung katholischer Anstalten, Kindergärten, Horten, richten wir die dringende Bitte, doch recht vielen Kindergärtnerinnen, Fortnerinnen und Jugendleiterinnen Gelegenheit zu geben, in ihren Einrichtungen zu arbeiten, sei es als Praktikantinnen oder als fest angestellte Erzieherinnen. Auch die katholischen Familien, die in der Lage sind, ihren Kindern eine Erzieherin zu geben, bitten wir, sich bei Anstellung einer Kindergärtnerin beim einer Jugendleiterin zu wenden an die Stellenvermittlung der Reichsgemeinschaft kathol. K.K.G. (Jugendleiterinnen, Kindergärtnerinnen, Fortnerinnen), Freiburg i. Br., Bertschmannhaus, Bertschmannplatz 4. F. S.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Samstag

Allgemeine Witterungsübersicht. Die Druckverteilung über Europa, zeigt jetzt das richtige Bild der Mai- und Juni-Witterungsfälle. Das geistige Tagesmittel der Temperatur lag 6 bis 10 Grad unter dem Wert des Vortages. Da das meiste Hoch nur langsam nach Mitteleuropa vorrückt, wird die Kollisionsfront noch anhalten.

Wettervorhersage für Sonntag, den 17. Juni: Zunächst noch für die Vorkesszeit kühl, zeitweise wolfig und zeitweise trüb.

Wasserstände des Rheins: Schaffhausen 254, gef. 8; Reil 266, gef. 7; Mayau 249, gef. 16; Mannheim 457 gef. 7.

Chronik

Freiburger Münsterbauverein

Der Geschäftsbericht des Vorstandes des Freiburger Münsterbauvereins für das Jahr 1927, über den die Mitgliederversammlung demnächst zu beraten haben wird, gibt die Zahl der Vereinsmitglieder am Ende des Berichtsjahres 1927 mit 1025 an. Die Mitgliederzahl ist bedauerlicherweise um ein Geringes gegenüber dem Vorjahre gesunken. Des weiteren teilt der Bericht mit, daß eine durchgreifende Besserung der finanziellen Lage noch nicht erfolgt sei. Ohne mühselige Verhandlungen und nicht ohne starke Widerstände ist das Ziel des Vereins, die Erhaltung des Freiburger Münsters, nicht zu lösen. Der Bericht erkennt an, daß der Münsterbauverein bei der Verteilung öffentlicher Geldhilfen durch das Reich im vergangenen Jahre insofern berücksichtigt worden ist, als ihm vom Reichsminister des Innern aus dem zur Verfügung stehenden Fonds zur Erhaltung von Bauwerken von besonderer geschichtlicher Bedeutung eine Beihilfe von 55 000 Mark bewilligt wurde. Die vierte Münsterbaulotterie erbrachte ein Erträgnis von 80 000 Mark. Die Kreisversammlung genehmigte einen Zuschuß von 5000 Mark, die badische Staatsregierung einen solchen von 15 000 Mark. Für die nächsten Jahre soll nach Maßgabe des Möglichen weitere staatliche Unterstützung gewährt werden. Der Bericht dankt allen maßgebenden Stellen für die Unterstützung der Vereinsbestrebungen, die der Erhaltung des Freiburger Münsters gelten.

Ueber die Bauertätigkeit berichtet der Münsterbauverein, im vergangenen Jahre seien die ziemlich umfassenden Instandsetzungsarbeiten an den zwei ersten Jochen des südlichen Seitenschiffes fortgesetzt worden. Die Arbeiten des zweiten Strebebeilers gingen dem Abschluß entgegen. Die sehr reiche und komplizierte Ausbildung der Pfeilermasse mit bemerkenswerter Formenbehandlung habe eine durchgreifende Wiederherstellung gefordert, besonders der auf dem Giebelbaldach des Pfeilers aufliegende, wirkungsvoll gegliederte hohe Sockelbau mit kreuzförmiger, mehrmals vorgelegter Grundform. Eine Anzahl stark verwitterter Pfeilerquadern mußte ausgewechselt werden, Hohlräume in Gemäuern ausgegossen werden usw. Die Wiederherstellung des oberen Baldachins mit einer Haupt- und Tierbegleitfiale war nicht anders als durch gänzliche Abtragung und vollständige Erneuerung möglich. Die neuen Werkstücke sind nahezu fertiggestellt und können im Laufe dieses Jahres verfertigt werden. Daneben hat eine Reihe von Ausbesserungsarbeiten. Ihre vorförende Tätigkeit steht die Bauhütte fort. Loder gewordenen Gestein muß entsprechend befestigt oder vorgelegt abgenommen werden. Die Gipsammlung, die ein ungemein wichtiges Material für das Studium der Originalplastischen Werke des Münsters bietet, hat im vergangenen Jahre wertvollen Zuwachs erhalten, ebenso das photographische Archiv.

Mannheim, 16. Juni. (Ein verunglückter Kuban-Kofax.) Wer schon einmal Kofaxen hat tanzen sehen, d. h. echte Kofaxen, der wird sich nicht wundern zu hören, daß sich bei der Ausführung des Schwertertanzes der Solotänzer des in Mannheim gastierenden Kuban-Kofaxorchesters einen erheblichen Stich in den Oberkörper beigebracht hat. Der Verletzte mußte sofort ins Allgemeine Krankenhaus gebracht werden. Die wild-nomadischen Kofaxen-Däler geraten bei der Ausführung des Schwertertanzes mitunter in eine Raserei, von der sie erst die völlige Erschöpfung erfährt.

Abrechnung mit Mannheim

Von Dr. Karl Laury

Mannheim hat seinen Haushalt betrachtet. Darüber zu berichten, ist nicht Sache des Journalisten. Meine Abrechnung erstreckt sich auf die künstlerische Bilanz des Jahres. Wie steht es um ein Defizit?

Gangen wir mit dem Nationaltheater an, das in der Bürgerauschubstiftung so scharfe Kritik erfahren hat. Nun, da ist zu sagen, daß das Schauspiel einige althe Reize aufzuweisen hat. Man war immer sehr reger, man war immer dabei, die Reizigkeiten der Literatur bekanntzugeben. Daß es mit diesen Reizigkeiten nicht viel auf sich hatte, das lag an der Literatur. Die Produktion an Dramen ist eben in den letzten Jahren eine außerordentlich armelige. Darum griff man im Mannheimer Schauspiel auf ältere Dinge zurück. Wenn man sie mit dem Sinn einer neuen, hübschen, frischen Einleitung verließ, konnte man immerhin das Interesse am Theater aufrecht erhalten.

Es war vielleicht ein gemogter Griff und es hatte etwas von Experiment an sich, wenn Heinz Dietrich Kemner Christian Friedrich Gräbbs „Don Juan und Faust“ inszenierte, weil man von vorneherein annehmen konnte, daß dieses Ungeheuer von Stück, mit dem Goethe zermalmen wollte, auch durch eine gute Aufmachung nicht zu meistern war. Aber der energische Zugriff des Regisseurs und sein immer höherer Bühneninstinkt gab dem Stück Farbe, Lebendigkeit, Plastik. Die Plastik von Berner Götting, in vornehmer Zurückhaltung um das Stück herumgebaut, hatte die Atmosphäre des Stückes und der Inszenierung aufgefangen. Nicht nur auf die Klaviersache, auch auf das Drama der Jahrhundertwende ging man, angeleitet von der Zeitgenossen, zurück. Wilhelm Kalmars inszenierte mit ebler Eindringlichkeit Strindbergs „Doktor“ Kemner feierte schmachtend und verlosend Oscar Wilde's „Dunbury“.

Von den Lebenden führte man Georg Kaiser's „Ottobertag“ auf und bewunderte die Kunst dieses Dialektikers und Theatermannes,

33. Vollversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer

Karlsruhe, 16. Juni. Präsident Graf Dr. Douglas eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf an den verstorbenen Alterspräsidenten, Altbürgermeister Ziegelmayer-Langenbrüden, und hob seine Arbeit während der Zeit der Zugehörigkeit zur Kammer besonders hervor. Mitglied Gebhardt wies vor Eintritt in die Tagesordnung die Behauptungen eines sozialdemokratischen Artikels zurück und erklärte, er werde dem Artikelschreiber vor Gericht Gelegenheit geben, den Wahrheitsbeweis zu führen. Ohne Debatte wurde ein Antrag angenommen, nach dem Grundstücke im Gesamtwert von 200 000 Mark im Rechnungsjahr 1928/29 zu zwecken, die durch die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer oder ihre Verwaltung begründet sind, gekauft und verkauft werden dürfen.

Direktor von Engelbert berichtete sodann über die Bemühungen des Vorstandes, eine durchgreifende Sanierung der Kammer durchzuführen; dies sei aber sehr schwer gewesen. Der Vorschlag sei ein Kompromiß. Die Besoldungsreform verlange eine formale Erhöhung von 66 000 Mark, davon seien aber 48 000 Mark im außerordentlichen Etat genehmigt.

In der allgemeinen Aussprache gab Direktor Füller für den Landbund eine Erklärung ab. Dieser müsse den Vorschlag ablehnen, weil er einen zu hohen Gesamterlös aufweise und die Kammer, die bei seiner Gruppe beantragte Erhöhung verlustfördernde Betriebe unberücksichtigt gelassen habe. Er verlangte namentliche Abstimmung.

Gutsbesitzer Bachs trat für Erhöhung der Umlage um 3 auf 5 Pfennig ein, weil sonst die Schuldentilgung nicht erfolgreich durchgeführt werden könne.

Dr. Mengesheimer beantragte eine Pause von zehn Minuten, um eine Klärung der Situation herbeizuführen.

Nach 11 Uhr nahm Präsident Dr. Douglas die Sitzung wieder auf.

Sanierung der Kammer

durchzuführen; dies sei aber sehr schwer gewesen. Der Vorschlag sei ein Kompromiß. Die Besoldungsreform verlange eine formale Erhöhung von 66 000 Mark, davon seien aber 48 000 Mark im außerordentlichen Etat genehmigt.

In der allgemeinen Aussprache gab Direktor Füller für den Landbund eine Erklärung ab. Dieser müsse den Vorschlag ablehnen, weil er einen zu hohen Gesamterlös aufweise und die Kammer, die bei seiner Gruppe beantragte Erhöhung verlustfördernde Betriebe unberücksichtigt gelassen habe. Er verlangte namentliche Abstimmung.

Gutsbesitzer Bachs trat für Erhöhung der Umlage um 3 auf 5 Pfennig ein, weil sonst die Schuldentilgung nicht erfolgreich durchgeführt werden könne.

Dr. Mengesheimer beantragte eine Pause von zehn Minuten, um eine Klärung der Situation herbeizuführen.

Nach 11 Uhr nahm Präsident Dr. Douglas die Sitzung wieder auf.

Staatsrat Reichhaupt stellte den Antrag, die Landwirtschaftskammer solle beschließen, den Vorstand mit der Bildung einer neutralen Kommission zu beauftragen, um alles nachzuprüfen, was in der Erklärung an Vorwürfen enthalten sei. Der Badische Bauernverein werde dem niederen Vorschlag mit 82 Pfennig Umlage zustimmen. Er lehne die Erklärung des Landbundes ab, weil sie eine Mache darstelle, die nicht in allen Punkten der Wahrheit entspreche.

Direktor Füller erwiderte, der Landbund habe nichts gegen eine derartige Nachprüfung einzubringen.

Nach weiteren Bemerkungen der Kammermitglieder Bärmann und Ball rechtfertigte Mitglied Kläiber die Geschäftstätigkeit der Aera Gebhards. Dieser wies die Behauptung, die Erklärung des Landbundes sei eine Mache, zurück.

In namentlicher Abstimmung wurde sodann der Antrag Bachs auf Erhöhung der Umlage abgelehnt, der Antrag des Badischen Bauernvereins auf

Beibehaltung der jetzigen Umlage

(82 Pfennig für 1000 Mark Steuerwert) mit 31 gegen 18 Stimmen dagegen angenommen. Der Antrag auf Einsetzung einer neutralen Kommission wurde ebenfalls angenommen.

Nach einem Referat Dr. Mattes über Änderungen der Satzung und der Geschäftsordnung, sowie der Beamten-Besoldungsordnung wurden verschiedene Vorschläge der Anträge des Vorstandes gemäß angenommen.

Ein Antrag Gebhards, nach dem die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer erwartet, daß der Badische Landtag zu den von der Landwirtschaftskammer gelegentlich der Rotfundegebung in der hiesigen Festhalle in Karlsruhe aufgestellten Fragen Stellung nimmt und eine Ermächtigung der Steuerlast herbeiführt, wurde einstimmig angenommen. Damit war die Sitzung beendet.

Kastatt, 16. Juni. (Der gemischt besetzende Ausschuss) hat in seiner gestrigen Sitzung dem Verkauf des ehemals Reichsbauerschen Fabrikareals an der Kautalerstraße an die Firma Schmidt und Friedrich Zeiler in Bruchsal um die Summe von 60 000 Mk. zugestimmt. Herr Zeiler will seinen bisherigen Betrieb in Bruchsal aufgeben und in dem obigen Anwesen eine Metall- und Aluminiumgießerei einrichten, die für 40-50 Personen Arbeitsgelegenheit bietet.

Müsch, 16. Juni. (Bürgermeisterwahl.) Bei der heute stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde Maurermeister Alois Dammach mit dem Stimmen des Zentrums und der Demokraten zum Bürgermeister gewählt. Herzlichen Glückwunsch!

Freiburg i. Br., 16. Juni. (Der Schwarzwald wird bewacht.) Nach einer Mitteilung des Verkehrsamtes der Stadt Freiburg kam zuverlässig festgestellt werden, daß von einer Abwanderung irgendwelcher Sommerfrischler aus dem Schwarzwald im Hinblick auf die Nordtat an der Westtangenhöhe nicht die Rede sei. Im Gegenteil, selbst dem gegenüber den Vorjahren noch steigenden Fremdenstrom hat die Tat keinerlei Abbruch getan. Erfreulicherweise lehnt das gesunde Empfinden des Publikums mancherlei sensationell aufgelegene Berichterstattung entschieden ab. Zur Beruhigung Fremder und Einheimischer kann mitgeteilt werden, daß Gendarmrie und Polizei, Bergwacht und Schwarzwald-

verein einen umfassenden Sicherheitsdienst für alle Gebiete des Schwarzwaldes eingerichtet haben. Unter Verwendung aller neuzeitlichen Erfahrungen und Mittel überwacht der Streifen dienst, der mit den Sicherheitsposten in Verbindung steht, auch die entlegensten Waldgebiete. Der Schwarzwald wird bewacht.

Singen a. H., 16. Juni. (Wer den Schaden hat...) Ein hiesiger Bauunternehmer, der vormittags einen Neubau inspizierte, beobachtete auf dem Gerüst einen Mann, der sich im Augenblick nicht betätigte. Wutschnaubend hieß er ihn sofort herunterkommen und fuhr mit ihm nach Hause, um ihn auszuzahlen. Man einigte sich auf vier Tage und zwei Stunden. Nachdem der Miesmacher besichtigt war, fuhr der immer sehr hitzige Bauunternehmer wieder an die Baustelle zurück, um sich beim Polier noch näher über die Vorgänge zu erkundigen. Dabei stellte sich heraus, daß der friflose Entlassene ein Arbeitsloser war, der um Arbeit nachgefragt hatte. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Ueberlingen, 16. Juni. (Ein Wunderdoktor.) Vor dem hiesigen Amtsgericht fand die Verhandlung gegen den 47 Jahre alten Schuhmacher Schütz von Giefingingen statt, der sich in Uffelwangen als Gesundbeter und Geistesbeschwörer betätigt hatte. Interessant ist dabei, daß die Zeugen die Wirkung seiner Heilmethoden und guten Heilungen bestätigten.

Schütz heilte mit seiner „magischen Kraft“ mit Sauberformeln, Verschlucken und Anhängen von Gebetszetteln, auch arbeitete er als Geistesbeschwörer. Das Gericht konnte sich von seiner Wissenschaft nicht überzeugen und verurteilte ihn zu 14 Tagen Haft. Bestimmend für diese niedrige Strafe war, daß Schütz unter körperlichen Gebrechen (Klumpfüße und Sprachfehler) zu leiden hat und eine Familie mit sieben Kindern ernähren muß.

Aus dem Elsas, 15. Juni. (Zwei Wohnhäuser eingäschert.) In Bischofswies wurden gestern nachmittag zwei Wohnhäuser und eine Scheune eingäschert. Das Feuer griff so rasch um sich, daß die eine Familie außer dem Mobiliar noch den gesamten Viehbestand verlor. Nur ein Pferd konnte gerettet werden. Der starke Wind begünstigte das Umsichgreifen des Feuers. Der Schaden beträgt zirka 150 bis 180 000 Franken. Die Versicherung deckt aber nur teilweise den Verlust.

Deutsche Kammermusik B.-Baden 1928

Baden-Baden ist durch die Uebernahme des Erbes von Donaueschingen („Donaueschinger Kammermusikaufführungen zu Förderung zeitgenössischer Tonkunst“) zu einem Sammelplatz für die Bestrebungen der neuen Musik geworden. Die „Deutsche Kammermusik Baden-Baden“ ist eine musikalische Sonderveranstaltung, die der Förderung junger Talente gewidmet ist und gleichzeitig der an der Entwicklung der Tonkunst interessierten Musikwelt die Möglichkeit gibt, sich über neue Wege, über Zusammenhänge, Entwicklungslinien und Möglichkeiten zu orientieren.

Die Einbeziehung aktueller musikalischer Probleme hat den Aufgabekreis der Kammermusikaufführungen von Jahr zu Jahr erweitert. Letztes Jahr wurde erstmals das Problem der Verbindung von Film und Musik zur Diskussion gestellt. Ein Abend mit Kammeropern (Ernst Toch, Darius Milhaud, Kurt Weill, Paul Hindemith) zeigte neue Möglichkeiten auf dem Gebiete der musikalischen Bühnentun.

Das diesjährige Musikfest, das vom Freitag, den 13. bis Sonntag, 15. Juli stattfindet bringt in zwei Konzerten Proben der Anwendung der neuen musikalischen Ausdrucksmittel, des neuen Kompositionsstils auf die Orgel in Berlin vom Nibelio Finkle (Wag), Hans Humpert (Berlin), Ernst Kepping (Müllheim/Ruhr) und Philipp Jarnach (Köln). Das Programm zeigt ferner neue Möglichkeiten auf dem Gebiete der Kantatenkomposition (Solo- und Chorantiken mit Kammerorchestern): Ernst Klotz (Samburg), „Reisebriefe eines Artisten“ vom Ringelstein; Hugo Hermann (Heutlingen), „Galgenlieder“ von Morgenstern; Darius Milhaud (Paris), „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ von André Gide; J. M. Gauer (Wien), „Wandlungen“, Kammeroratorium nach Gedichten von Hölderlin.

Eine Morgenaufführung bringt neue Filme, die von der künstlerischen Leitung des Musikfestes in Gemeinschaft mit dem „Verband der Film-Musik-Autoren Deutschlands e. V.“ in Auftrag gegeben wurden, und zu denen verschiedene Komponisten die Musik (für Orchester und mediantische Instrumente) geschrieben haben.

Den Schluß des Musikfestes bildet ein Abend mit Kammeropern von auf dem Gebiet der Opernkompositionen noch nicht bekannten jungen Künstlern. Es gelangen zur Aufführung „Saul“, Drama in einem Akt von Vermet-Golenia, Musik von Hermann Kutter; (Stuttgart); „Tubamirum...“ ein heiteres Spiel von Ernst Falkner, Musik von Gustav Kneip (Köln); „In zehn Minuten“, Kammeroper in einem Akt, Text und Musik von Walter Cronquist (Berlin); „Der Held“, Kammeroper in drei Akten von Alexander Rossow (Moskau).

Der Vorverkauf der Dauerkarten für vier Aufführungen zu RM. 25.—, RM. 20.—, RM. 15.—, RM. 7.— und RM. 3.50 beginnt Montag, den 18. Juni 1928. Einzelkarten können erst vom Montag, den 9. Juli an ausgegeben werden. Auskünfte: Heinrich Burkard, Deutsche Kammermusik, Baden-Baden.

Die Ehe ist deutlich und überichtlich in drei Teile gegliedert. Musikalisch stellt das Werk einen Zentralpunkt im musikdramatischen Schaffen Richard Straußens dar. Die Partitur brennt und glüht, glisert und sprüht. Und neben die schillernde Orchestertun tritt die gleich meisterhafte Behandlung der menschlichen Stimme. Die Größe des Vorwurfs — das Werk ist die Fortsetzung von „Tristan und Isolde“ und „Zauberflöte“, Erös der einen und Erös der anderen gehen ihre Verbindung ein — spiegelt sich in der klaffenden Einfachheit, in der abgeräuterten Ruhe der Harmonik und Melodik, die immer wieder zu bemerken ist.

Die Mannheimer Erstaufführung wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen. Generalmusikdirektor Richard Bert hat mit Orchester (Nationaltheaterorchester), Chor (Musikverein) und Solisten (Kassarin: Gertrud Vindernagel, Frau: Erna Schläter, Kaiser: Adolf Voelgen, Barak: Hans Vahling, Hüter der Schwelle: Marianna Keller, Stimme: Johanna Watter) eine kaum zu übertreffende Leistung, würdig des Werkes, würdig der Feierlichkeit des Augenblickes.

Das Konzerteleben des Winters war nicht weniger großartig als das der letzten Jahre. Die Weltvirtuosen kamen und gingen. Meistens von Vereinen, in Sonderheit von dem Philharmonischen Verein, eingeladen. Auch die Theaterbünde wechselten in das Gebiet der Musik über und ließen sich von auswärtigen Künstlern Musik machen.

Mannheim, Musikstadt von je, hat Köpfe genug, die ein eigenes Leben garantieren. Immerhin wohnt Ernst Doga bei uns und aus dem Haus am Tennisplatz gehen wichtige Werke hinaus in die Welt, die nicht nur Deutschland heißt. Dabei ist allerdings bezeichnend, daß diese Werke anderswo ihre Aufführung erleben. Nur einen Julius Fieder durften wir in diesem Winter als erste und aus dem Manuscript hören. Die moderne Musik wurde in der Hauptsache nur von der Gesellschaft für neue Musik gepflegt. Somit traten Künstler wie der Pianist Karl Rinn, die Pianistin Luise Schatt-Geris, die Geigerin Gene Gesse-Singheim und Kapellmeister Max

Jahr hindurch von einer erschrecklichen Lede mar. Denn wenn man auch Kienzles „Evangelium“ in das laudrige Repertoire hineingeschloß, so ist das ein recht dürftiger Ertrag. Wenn man an drei Sonntagen hintereinander Vorlesungen „Bar und Zimmermann“ zu geben wagt, so kann die kleinste Probung damit konstatieren. Einzige die sehr schön ausgearbeitete Aufführung von Hans Risners „Der arme Heinrich“, daß es nicht an den Mitteln, das es an irgend andern liegen muß. Dieser Andere ist der Gegensatz von Intendanz und Oper, dem nur ein energischer Generalmusikdirektor aufzuheben vermag.

Die Operette, die nach dem kläglichen Mißerfolg „Miß Chocolate“ mit der „Frau im Hermelin“ endlich sich auf sich selbst besonnen hatte, wurde nicht ausgenutzt, ebenso wie das leichte Lustspiel. Beide wurden eben früher im Musenjaal, unserem „Kleinen Haus“ gepflegt. Wegen dieser aber hat der Intendant einen großen Widerwillen, den freilich finanzielle Erwägungen ihm verbieten müßten.

Ueber die Dürer-Ausstellung wurde in diesen Spalten schon berichtet. Auch über die äußeren Geschicknisse beim Jubiläum des Rosengartens. Nachgehören wäre hier noch die Würdigung der künstlerischen Bedeutung der Erstaufführung von Oper „Die Frau ohne Schatten“ von Richard Strauß. Diese konzertmäßige Aufführung der Strauß'schen Operninszenen läßt sich umso eher rechtfertigen, als die gewaltige Schlussszene mit ihrer grandiosen göttlichen Architektur mit ihrem Wunder-Spielwerk siebenfach geteilt Menschentimmen sich nur in der gläsernen Atmosphäre des konzertales kristallisieren kann. Die Idee des Buches, ein an Gedanken tiefes Werk, sprachlich von dem ganzen Zauber Hofmannsthal'scher Wortkunst überlagert, ist die Apologie der echten Gattensliebe, die sich nicht im Sinnlichen, erst im Sinnvollen, schließlich im Kind vollendet.

Die Konzertszenen, von Richard Bert im Einverständnis mit Richard Strauß bearbeitet, sind einer Verfürgung des dritten Aktes, enthaltend die Krönungen der beiden Gattensliebe, und ihre entzückliche Vereinigung. Die so entstandene Kan-

Rückblick und Ausblick auf den Wohnungsbau in Baden

Von Ministerialrat Dr. J. Hoff-Karlsruhe

Die Wohnungsbauaktivität im Freistaat Baden war seit Kriegsende entsprechend der Schärfe der Wohnungsnot sehr lebhaft und überstieg den Reichsdurchschnitt erheblich. Es wurden im ganzen 60241 Wohnungen neu erstellt. Über 40000 Wohnungen hiervon, also zwei Drittel, wurden mit öffentlichen Baudarlehen gefördert. In den Zeitabschnitt 1919-23 entfällt der Bau von 27 058 Wohnungen und in den Zeitabschnitt 1924-27 die Erstellung von 33 183 Wohnungen; von letzteren wurden 15 530, also 47 Prozent, von letzteren 25 078 Wohnungen also 75 Prozent, mit Baudarlehen gefördert. Die Zahl der mit Hilfe von Baudarlehen erstellten Neubauten hat namentlich in den letzten Jahren stark zugenommen. Sie betrug 1926: 83 Prozent, 1927 sogar 88 Prozent. Die Bautätigkeit ohne öffentliche Unterstützung ist leider hiernach sehr zurückgegangen.

Eine Angabe der 1919-1923 aufgewendeten Geldmittel ist infolge der Inflation nicht möglich. In den folgenden Jahren wurden von Bund, Wohnungsverbänden und verbandsfreien Städten zur Förderung der Neubautätigkeit aufgewendet:

1924: 20 Millionen, 1925: 28 Millionen, 1926: 51 Millionen, 1927: 45 Millionen, im ganzen also 144 Millionen.

Diese starke Wohnungsbauaktivität trug wesentlich zur Beseitigung der Wohnungsnot bei. Während bei einer im Jahre 1922 gemachten Erhebung über 26 000 Wohnungen fehlten und eine Denkschrift der Regierung vom Januar 1926 den Fehlbetrag an Wohnungen auf 25 000 berechnete, ergab am 16. Mai 1927 die Aufnahme der Wohnungszählung 18 815 Wohnungslücken ohne selbständige Wohnung und die Wohnungszählung, die sich auf 1,7 Millionen Einwohner, also auf fast zwei Drittel der Bevölkerung erstreckte, 20 770 Familien und Haushalte ohne eigene Wohnung. Um den heutigen Fehlbetrag an Wohnungen heraus zu errechnen, muß man die letztere Zahl zunächst erhöhen, da durch die Wohnungszählung nicht das ganze Land erfasst wurde und da für die ordnungsmäßige Durchführung des Wohnungswechsels ein gewisser Vorrat an Wohnungen nötig ist; alsdann muß man sie wieder erniedrigen, weil heute viele Familien im Hinblick auf ihre schwierigen Wirtschaftsverhältnisse auf eine selbständige Wohnung verzichten und weil nach der Wohnungszählung noch eine große Zahl von Wohnungen neu gebaut wurde. Zurzeit wird man den Fehlbetrag des Landes auf 14-16 000 Wohnungen schätzen können. Außer diesem Fehlbetrag ist aber der durch Zunahme der Haushalte entstehende Neubedarf mit jährlich etwa 6000 Wohnungen zu bedenken. Es sind also noch große finanzielle Aufwendungen bis zur Beseitigung der Wohnungsnot zu leisten. Vom Jahre 1924 ab werden sich die Geburtenausfälle des Krieges durch ein Herabgehen der Zahl der Eheschließungen spürbar machen, und es ist dann ein erhebliches Ansehen des jährlichen Neubedarfs an Wohnungen zu erwarten; also erst für Mitte des nächsten Jahrzehnts wird man mit einem völligen Schwinden der Wohnungsnot rechnen können.

Die Gewährung von Baudarlehen erfolgt in Baden durch die Wohnungsverbände und verbandsfreien Gemeinden, da man von ihnen den besten Einblick in die örtlichen Wohnungsbedürfnisse und die Verhältnisse der einzelnen Bauherren erwartet. Das Land gibt keine Mittel aus der Gebäudesondersteuer und aus Anleihen nicht unmittelbar an die einzelnen Bauherren, sondern als Kommunaldarlehen auf die Dauer von 10 Jahren an die verbandsfreien Gemeinden und Wohnungsverbände, und diese gewähren hieraus und aus ihren eigenen Mitteln die Baudarlehen an die Bauherren. Das Land verlangt 3 Prozent Zins und 2 Prozent Tilgung, vorbehaltlich einer späteren Erhöhung der Zinsrate. Die Bauherren haben teilweise höhere Zinsätze zu entrichten, da zahlreiche Wohnungsverbände und die meisten verbandsfreien Städte höher verzinsliche Anleihen auf dem freien Markt aufnehmen; sie verlangen einen Zins von 4 oder 5 Prozent. Unmittelbar an die Bauherren gibt das Land nur die Arbeitgeberdarlehen.

Singdeimer für neue Musik ein. Die großen Konzerter der Mannheimer Akademie aber liegen gerade das Neue vermischen und legen den Hauptwert auf das Bekanntwerden mit auswärtigen Dirigenten und erstklassigen Solisten, nicht aber auf die Durchführung eines irgendwie methodisch aufgearbeiteten Generalprogramms.

Reiches Leben beweisen wiederum die großen gemischten Chöre und die Männerchöre, deren Konzerte Legion sind. Besondere Erwähnung bedarf der Aufbruch für Volksmusikpflege, Leitung: Karl Eberts, der in einer für alle Städte vorbildlichen, vorläufig noch kaum erreichten Weise Musik in die tiefsten Schichten der Bevölkerung hineinträgt und in kleinen Musikführungen auch die oberen Klassen der Volksschulen und die Mittelschulen erfasst.

Beweis eines bodenständigen Musikertums ist auch die Konzertsreihe des ausgezeichneten Regl-Quartetts, das sich aus dem Nationaltheaterorchester herauskristallisiert hat. An vier Abenden ging der Weg von Dittersdorf bis Bizet, dessen großes Es-moll-Quartett seine Erkaufung erlebte und den von der romantischen Linie zum klassisch-linearen tendierenden Künstler von solcher Konsequenz zeigt, daß man ihn den Schamberger der Romantik nennen könnte. Auch der Rundfunk (Direktor Dr. Holzhauser) der in Mannheim eine eigene Sendestelle hat, suchte d. s. eigene musikalische Gesichtspunkte auszuprägen. So hörte man u. a. am Karfreitag den „Tod Jesu“ von dem badischen Komponisten Josef Martin Kraus, dessen Werke eben ausgegeben und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Wer sich mit diesem „Wegart des Oberwalds“ näher beschäftigen will, der sei auf die vor kurzem im Verlag des Wehrmuseums Buchen erschienene Kraus-Biographie von Karl Friedrich Schreiber verwiesen. So ist Mannheim immer noch Musik- und Theaterstadt. Auch das Apollotheater trägt in seinen Saitenspielen internationaler Probenien-

Die Verteilung der Landesmittel aus der Gebäudesondersteuer erfolgt im wesentlichen nach dem Aufkommen. Von dem Aufkommen in den großen Städten herden gewisse Bezirke den umliegenden Wohnungsverbänden zugewiesen und zwar in dem Verhältnis, als Arbeiter und Angestellte in diesen Städten arbeiten und in den umliegenden Bezirken wohnen. Die Verteilung der Anleihenmittel des Landes erfolgt unter Zugrundelegung der Einwohnerzahl, jedoch unter besonderer Berücksichtigung der Wohnungsnot, der Bevölkerungszunahme, der Leistungsfähigkeit und der Arbeitsmöglichkeit in den einzelnen Städten und Bezirken. Die erstere Verteilungsart ist für die größeren Städte günstiger, da dort die großen Gebäudekapitalien sind, während in den Wohnungsverbänden diese Kapitalien wesentlich geringer sind, und die landwirtschaftlichen Gebäude außerdem teils nur mit geringeren Sätzen besteuert werden. Bei der Verteilung der Anleihenmittel wird den besonderen Bedürfnissen und Schwierigkeiten namentlich der gewerbe- und industriereichen Wohnungsverbände nach Möglichkeit Rechnung getragen.

Die Richtlinien des Landes über die Gewährung von Bau- und Arbeitgeberdarlehen entsprechen den beschriebenen Bestimmungen der Vorjahre. Als Bauherren sind Gemeinden und gemeinnützige Bauvereinigungen vorzugsweise zu berücksichtigen. Das Darlehen soll im allgemeinen 8000 M. für eine Wohnung nicht übersteigen, ausnahmsweise kann es auf 5000 M. und in den Städten noch weiter erhöht werden. Die Darlehen schwanken in den einzelnen Verbänden und Städten zwischen 1500-8000 M. Für Bauherren minderbemittelter Arbeiterfamilien und minderbemittelter Schwerkrankerfamilien können Zuschüsse gewährt werden. Zur Erleichterung der Erziehung von Eigenheimen durch solche Familien gewährt das Land an die Wohnungsverbände und verbandsfreien Städte Kommunaldarlehen in Höhe von 1000-3000 M., die diese als Zuschüsse an die Bauherren weiterleiten; in den Jahren 1925-1927 wurden hierdurch nahezu 1000 Eigenheimen gefördert.

Arbeitgeberdarlehen gewährt der Staat für die Erstellung von Wohnungen für wohnungslose oder in Wohnwohnungen untergebracht Beamte mit eigenem Haushalt. Der Durchschnittssatz des Darlehens beträgt 4000 M. Das Darlehen wird für 10 Jahre gegeben und ist mit 8 Prozent zu verzinsen und mit 2 Prozent zu tilgen; eine spätere Erhöhung der Zinsrate ist auch hier vorbehalten. Für das Darlehen ist eine Hypothek innerhalb 80 Prozent, bei Eigenheimen innerhalb 75 Prozent der Gesamtwertungskosten (Wahlkosten und Bauplatz) einzutragen. Die Hypothek muß gleichen Rang mit dem allgemeinen Baudarlehen erhalten. Seit Kriegsende wurden 1266 Baueigenheimen mit Arbeitgeberdarlehen erstellt.

Im Jahre 1927 war die Bautätigkeit im ganzen Reich besonders lebhaft; in Baden wurden 18769 Wohnungen neu erstellt. Die Bautätigkeit eines Friedensjahres wurde damit um mehr als das Doppelte übertraffen. Mit einer gleichen Bautätigkeit ist im Jahre 1928 wohl nicht zu rechnen, zumal manche Bauten des Vorjahres noch nicht reiflos finanziert sind. Dazu kommt hemmend die Schwierigkeit, heute langfristige Kredite aufzunehmen. Vom Land sind vorbehaltlich der Genehmigung durch den Rat der Städte für die Rechnungsjahre 1928 und 1929 aus Gebäudesondersteuer je 11,7 Millionen und aus Anleihen je 5 Millionen Mark zur Förderung des Wohnungsbauvorhaben vorgesehen. Die Wohnungsverbände und verbandsfreien Gemeinden werden aus der Gebäudesondersteuer bei Forterhebung in dem jetzigen Umfang etwa 12 Millionen Mark zur Verfügung haben. Außerdem ist anzunehmen, daß auch ihnen die Aufnahme weiterer Anleihen für den Wohnungsbau gelingen wird. Da in den Baukosten wohl kaum eine wesentliche Änderung eintreten wird, so darf man wohl erwarten, daß das Baujahr 1928, auch wenn die Bautätigkeit an manchen Orten nur zögernd eingesetzt hat, wiederum eine stattliche Anzahl von Wohnungsneubauteilen bringen wird.

dazu bei, das Bild farbig und belebt zu machen. Und so geht die Stadt, während vor ihrem Tor, drüben über dem Rhein, das Schredgepenst des Ludwigshafener Theaters- und Konzertbaus herumdübelt, der Zukunft entgegen.

Wettbewerb: „Illustration einer Schulbibel“. Den Wettbewerb hat die „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst“ e. V., München, im Auftrag des Verlages: Josef Kösel u. Friedrich Kujat, A.-G., München, durchgeführt. Es wird die Aufgabe gestellt, Illustrationen für eine Schulbibel von Bischof Dr. W. Buchberger, Regensburg, zu schaffen, die künstlerisch wie pädagogisch geeignete Lösungen bringen. Das Preisgericht unter dem Vorsitz von Akademiedirektor Karl Müller (u. a. die Kunstmaler Ministerialrat Prof. Maximilian Daffin, Akademiedirektor Franz Klemmer, Prof. Gebhard Vogel, Eberhard Dietrich, Hochschulpfleger Dr. Heinrich Mayer, Bamberg, Prof. Hauptkonservator Dr. Georg Hill, Regensburg, Prof. Dr. Richard Hoffmann), traf dieser Tage die Entscheidung über die 60 eingelaufenen Arbeiten von Bewerbern: 1. Preis mit 1000 M.: Verla Schneider, Wehrberg; 2. Preis mit 500 M.: Georg Rapp, Frankfurt a. M.; 3. Preis mit 400 M.: Ray Teschemacher, München; 4. Preis mit 300 M.: Fr. Wilfried Braunmiller O.S.B., Abtei St. Bonifatius, München; 5. Preis mit 200 M.: Prof. Felix Baumhauer, München. Zum Anlauf empfohlen: Georg Wolfgang Schall, München; Verlobung: Ludwig W. Götter, München; Robert Knafl, Dachau; Karl M. Schullheiß, München; Theodor Gänther, München. Die gesamten Entwürfe werden öffentlich in der „Galerie für christliche Kunst“ München, Wittelsbacherplatz 2 ausgestellt. Die Entscheidung über den Wettbewerb einer Kriegsergebnißskunde der katholischen Kaufleute Deutschlands in Leipzig-Connewitz wird im Monat Juni ebenfalls durch die „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst“ e. V., München, Wittelsbacherplatz 2 getroffen.

Gewertungswortliches

Aus der Angestellten-Bewegung

Am 14. Juni war der bekannte Führer der Bankbeamten-Gewerkschaft, R. Fürstenberg, 25 Jahre Vorsitzender des Deutschen Bankbeamten-Vereins. Er war i. Jt. der erste, der eine planmäßige und über das ganze Reich verbreitete Erziehung und Organisierung seiner Berufsgenossen durchführte. Als er 1903 an die Spitze des D. B. V. berufen wurde, zählte dieser, im Jahre 1894 gegründet, kaum 4000 Mitglieder. Heute sind in ihm fast 50 Prozent aller kaufmännisch tätigen Bankangestellten Deutschlands zusammengeschlossen. Seinen Haupterfolg vor dem Kriege konnte er in der nach jahrelangen und mühsamen Vorarbeiten erfolgten Gründung einer neutralen Pensionskasse erblicken, die im Jahre 1909 gemeinschaftlich mit dem Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes ins Leben gerufen wurde und sich als eine außerordentlich segensreiche Einrichtung erweist. Seit der Errichtung des Reichswirtschaftsrates im Jahre 1920 ist Fürstenberg dessen Mitglied im finanzpolitischen Ausschuss. Der Zweigverein Karlsruher, bei dessen kürzlich begangenen 25jährigen Gründungsfest Herr Fürstenberg die inhaltsreiche und formvollendete Rede hielt die begeisterte Aufnahme fand, beehrt in ihm den verdienstvollen und zielbewußten Leiter vom D. B. V.

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese

Verletzungen. Vikar Johann Kraus in Illofen nach Vietigheim; Vikar Erminald Jörg in Vietigheim nach Konstanz (St. Stefan); Vikar Franz Seiler in Sinsheim a. d. Elb. nach Rauer; Vikar Franz Eber Konstanzer in Siggersdorf nach Talheim (Hohenz.); Kaplanverweser Wilhelm Stecher in Bingen als Pfarrverweser nach Siggersdorf (Hohenz.); Vikar Georg Köhler in Großrinderfeld als Kaplanverweser nach Bingen; Vikar Emil Engesser in Oberried nach Schöllbrunn.

Verzicht. Der hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Verzicht des Pfarrers Josef Zeller auf die Pfarrei Fürstenberg mit Aufgebotsanspruch mit Wirkung vom 1. Juli d. J. angenommen.

Hambühren. (Die neue Orgel.) Bei Gelegenheit hat die seit Pfingsten fertiggestellte neue Orgel in der Pfarrkirche zu Hambühren einmal zu spielen und näher anzusehen, der ist Zeuge von der Leistungsfähigkeit und äußerst gewissenhaften Arbeit der, trotz ihres kurzen Bestehens, schon rühmlichst bekannten Orgelbauanstalt Hef & Binder, Inhaber Carl Hef, Durlach. Das Werk enthält zwei Manuale, Pedal, Schwellwerk und 31 Register mit allen erprobten Neuerungen, die am freistehenden Spieltisch sehr übersichtlich und äußerst praktisch angeordnet sind. Die charakteristische, in allen Lagen ebennmäßige Intonation der einzelnen Register verdient mit Recht das Prädikat „kristallin“. Ist doch das Intonieren einer Orgelstimme die schwierigste Aufgabe eines Orgelbauers, und es gehört dazu jahrelange Übung und Erfahrung und nicht zuletzt auch

künstlerisches Verständnis. Durch die wohlgeungene Disposition und Bereinigung der einzelnen Stimmen auf die Manuale lassen sich hauptsächlich durch die teilweise freigestellten Akkordstimmen, die verschiedenartigsten Klangkombinationen bewerkstelligen. Die Disposition des 2. Manuales läßt selbst im vollen Werke noch eine deutlich vernehmbare Schwellung zu. Die Pneumatik arbeitet sehr präzise und ohne Störung. Der Gesamtklang im Tutti ist mächtig, füllend und sichtlich würdig. Das Gehäuse und der freistehende Prospekt mit der sinnvollen Linienführung erregen hauptsächlich von Altare aus gesehen die Bewunderung der Beschauer. So ist die Gemeinde Hambühren die glückliche Besitzerin eines modernen Orgelwerkes von hervorragender Qualität, das nun zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen erklingen wird.

400 Jahre Kapuzinerorden

Der Stifter des Kapuzinerordens ist der hl. Franz von Assisi. Freilich erst 300 Jahre nach seinem Tode hat sich am alten Franziskusstamme dieser neue Zweig gebildet.

Unter dem 8. Juni 1528 erlangte der erste Ordensoberer, der Kapuziner P. Ludovico von Polkombrone eine Breve vom damaligen Papst Clemens VII., das man als die Gründungsurkunde des Kapuzinerordens bezeichnen darf. P. Ludovico erhielt darin die Erlaubnis, ein Einsiedlergewand mit langer Spitze anzulegen, der Prior zu tragen, in Einsiedeleien zu leben, Betspriester und Laien in seinen Verbänden aufzunehmen.

Noch im Jahre 1528 wurde die erste Niederlassung gegründet in der Nähe von Camerino. Die Herkunft von Camerino, eine Verwandte des Papstes Clemens VII., war die besondere Wohltäterin und Beschützerin der ersten Kapuziner. Sie hatte es den Anfängern möglich gemacht, sich selbständig zu machen.

Vierhundert Jahre besteht der Orden der Kapuziner. Während dieser Zeit hat der Orden von Gott viel Schutz und Gnade erhalten, von seinem Stifter viel Segen, von den Päpsten der hl. Kirche viel Gunst und Anerkennung, vom katholischen Volk viel Liebe.

Darum soll die Jubiläumsfeier in erster Linie ein Dankfest sein. Andererseits aber wollen die Mitglieder des Ordens von heute in Erinnerung und Betrachtung der großen vierhundertjährigen Vergangenheit auch den Entschluß fassen, Treue um Treue gebend auch fernerhin seine besten Kräfte einzusetzen zum Heil des katholischen Volkes.

Die öffentliche Festfeier findet am Sonntag, den 1. Juli in der Ballfahrskirche zu Zell a. S. statt.

Der hochwürdigste Herr Erzbischof hat sein Erscheinen gnädig zugesagt und wird darum die Jubiläumsfeier veranlassen durch ein Pontifikat.

Alle Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Die Gottesdienstordnung wird noch näher bekanntgegeben werden.

Anm.: Es sei auch an dieser Stelle hingewiesen auf die schöne und inhaltsreiche Festschrift zum 400jährigen Jubiläum des Ordens, „Aus dem Leben und Wirken des Kapuziner-Ordens“, herausgegeben von P. Dr. Christophorus Schulte O. M. C. Sp., Verlag Gams & Co., München 1928. Zu beziehen ist die Festschrift durch die Kapuzinerhäuser oder durch den Buchhandel im Preis von RM. 8.—.

Letzte Meldungen

Gibt „vaterländisch“

Bremen, 13. Juni. (Hrff. Ztg.) Die Tatsache, daß die deutschen Ozeanflieger drüben am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife niedergelegt haben, ebenso wie sie selbstverständlich von den Amerikanern überall mit den neuen deutschen Reichsfarben begrüßt worden sind, hat in den Kreisen der deutschen Republikaner bemerkenswerte Wirkungen ausgelöst. Dieselben Kreise, die noch im Wahlkampf mit dem Ozeanflug Parteigeschäfte machen wollten, scheinen geneigt zu sein, den deutschen Ozeanfliegern bei ihrer Heimkehr nach Deutschland ihre Mißbilligung zum Ausdruck zu bringen. Wenigstens haben die vaterländischen Verbände in Bremen, wie die „Bremer Volkszeitung“ mitteilt, sich geweigert, mit den übrigen Verbänden und Vereinen am 19. Juni an der Rundgebungsfeier im Bremer Stadion teilzunehmen, weil dort selbstverständlich die deutschen Reichsfarben gezeigt werden. Der Bremer Stahlhelm und die ihm verwandten Verbände werden sich damit begnügen, außerhalb des Stadions Schalter zu bilden und nach Vorbeifahrt der Flieger abzumarkieren.

General von Schoenaich aus der Demokratischen Partei ausgetreten

Berlin, 16. Juni. Generalmajor a. D. Dr. Friedrich Paul v. Schoenaich ist, wie er jetzt mitteilt, im Februar aus der Demokratischen Partei ausgetreten. Veranlaßt habe ihn dazu der Protest der württembergischen Demokraten gegen Schoenaichs Propaganda für die Kriegsdienstverweigerung, wobei ihn die Parteileitung preisgegeben habe. Mit der Bekanntgabe seines Rücktritts habe er nur mit Rücksicht auf die Kandidatur seines Freundes Langen bis jetzt zurückgehalten.

Deutscher Flug nach Afghanistan

Berlin, 16. Juni. Der deutsche Geschwaderflug nach Afghanistan, der seit längerer Zeit vorbereitet wurde, hat heute in Berlin seinen Anfang genommen. Es handelt sich um die Ueberführung der von der Reichsregierung dem König Amanullah geschenkten dreimotorigen Junkers G 24 sowie zweier von den Afghanen angekauften einmotorigen Junkers-

Verkehrsmaschinen vom Typ F 15 nach Kabul. Die Maschinen sind heute früh 5.30 Uhr im Flughafen Tempelhofer Feld zum Flugge Moskau-Baku-Teheran-Kabul gestartet.

Deutsche Flieger fliegen dem Ozeanflieger Köhl entgegen

Grailsheim, 16. Juni. Donnerstag vormittag ging auf den Wiesen zwischen Sauerbrunnen und Falkenhof ein Flugzeug nieder, das mit neun weiteren der Deutschen Verkehrsflieger-Schule Schleißheim bei München abgeflogen war, um zum Empfang des Ozeanfliegers Köhl am kommenden Montag in Bremerhaven einzutreffen. Das Flugzeug nahm hier die Kontrolle ab. Sechs Flugzeuge trafen kurz nacheinander ein und passierten die Kontrollstelle durch Abwerfen von Erkennungszeichen, während die restlichen Flugzeuge direkt Kurs über Ansbach genommen hatten. Wegen Betriebsstoffmangels mußte noch ein weiteres Flugzeug landen. Nach kurzem Aufenthalt flogen die Flugzeuge in Richtung Mergentheim wieder ab, wo eine Zwischenlandung erfolgte. Der Weiterflug geht dann über Frankfurt a. M., Köln, Bremerhaven.

Gherburg, 16. Juni. Der Dampfer „Columbus“, auf dem die „Bremer“-Flieger nach Europa zurückreisen, wird heute nachmittags 3 Uhr in Plymouth und heute abend 10 Uhr in Gherburg erwartet. Die Flieger werden an Bord von dem Kapitän Dr. Schumburg als Vertreter der deutschen Volkspartei begrüßt werden.

Das Kalketenflugprojekt

Berlin, 15. Juni. Die Firma Opel-Rüsselsheim hat einer Korrespondenzmeldung zufolge ihren Vertrag mit den Nachbarn Kalketen-Werken in Kassel über Lieferung eines für Kalketenantrieb brauchbaren Flugzeuges gelöst. Die Firma Opel — heißt es in der Mitteilung weiter — entwickelt in einem norddeutschen Flugzeugwerk einen neuen Spezialauftrieb. Mit dem Start dieses Flugzeuges sei vor Mitte Juli nicht zu rechnen. Das erste große Schauliegen werde in Berlin oder in Köln bei der Presse stattfinden.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Literatur

Zus der liturgischen Bewegung. Es ist ein erfreuliches Zeichen vom Fortschritt der liturgischen Erziehungsbewegung an Jugend und Volk, daß das Neuhochdeutsche für die Kleinen, das R. Rius & H. M. e. h. e. r. (Wein) herausgegeben hat als einen gewissen Abschluß der Schottischen Neuhochdeutschen in zweiter Auflage erscheinen kann. Die erste Auflage in einer Zahl von 20.000 Stück war in kaum drei Monaten aufgebraucht. Der Weg über die Jugend wird ja überhaupt der beste Weg sein, um dem Verständnis für die Schönheit des Weltens mit der Kirche in Volk wieder eine Gasse zu bahnen. Sagte doch ein Vater, dessen Kind das Büchlein nach Hause brachte, daß er selbst mit größter Interesse darin gelesen und daran erst wieder erkannt habe, wie wenig man von diesen Dingen wisse. Wenn es gelingen sollte, die Kinder an diesem Büchlein mit seinen so ansprechenden und kindlich gebildeten Bildern zu einem tiefen Erleben der heiligen Geheimnisse zu bringen, so hat man ihnen einen großen Schatz geschenkt, der sie zu einem recht freudigen und erfrischenden Empfang der heiligen Sakramente führen wird. Es ist vielleicht die tiefste Ursache des mangelhaften religiösen Lebens unter den Katholiken, daß viele kein richtiges Verhältnis zum Opfergottesdienst der heiligen Messe mehr haben. Darum darf es auch das Interesse an der Eucharistie erlahmen und nicht selten sein rechter Begriff mehr von der Weihe und Würde des Priestertums vorhanden. Darum wird es eine Aufgabe der liturgischen Erziehung in der Familie und Schule sein müssen, hier wieder die Tore zum Verständnis des Heiligen aufzutun. „Das Kind bei der heiligen Messe“ wird dazu ein trefflicher Schlüssel sein.

Leo Braun

„Das Kind bei der heiligen Messe“, Neuhochdeutsche für die Grundschule. „Zum Heiligen Gottes will ich treten“, Neuhochdeutsche für die Oberklassen 5 bis 8. Schuljahr. Herausgegeben von R. Rius & H. M. e. h. e. r. Verlag Herber, Freiburg.

Diese beiden Büchlein stellen wohl einen gewissen Abschluß in der Arbeit dar, die uns die Letzte vom heiligen Opfer vermitteln will. Es war nicht leicht für die Einführung unserer lieben Jugend die rechte Form zu finden, die hier zu einem dauernden Gebrauch der heiligen Messe erziehen soll. Aber wer sollte und wollte sich nicht herzlich freuen darüber, daß der kundige Führer auf diesem Gebiete sich der Aufgabe angenommen und sie auch mit bestem Erfolge gelöst hat. Wie werden die Kinder sich freuen, wenn sie geleht werden an der Hand der lieben Bilder und der kurzen und leicht verständlichen Texte in den Geist des heiligen Opfers einzubringen und immer mehr Anteil zu nehmen an der heiligen Handlung des Priesters, die sie ja nicht selten in frommem Spiele nachahmen. Die erste Messe des ersten Büchleins leitet sie zu einem Beobachten an und formuliert nur ganz schlichte Gebete. Die zweite verwendet schon liturgische Texte und die Messen des zweiten Büchleins für die größeren sind schon so gezeichnet, daß sie für alle Festzeiten und besonderen Gelegenheiten reiche Abwechslung bieten. Die deutsche Gemeindefestschrift aber würde es verdienen, recht bald auch als Schülertext für den Schützengottesdienst eingeleitet und verändert zu werden. Die Ausstattung ist trotz des billigen Preises eine sehr gute, sind doch die Bilder der ersten Messe sogar zweifarbig gegeben. Die Künstler haben sich redlich mit bestem Erfolge bemüht, den kindlichen Geist zu treffen. Während in der einen Reihe das kraftvolle liturgische Vorbild, sind die anderen unseres heimischen Künstlers Ludwig Barth besonders ansprechend durch ihre warme Innigkeit und die gelungene Ausdeutung der Neuhochdeutschen. Wir betrachten die Büchlein wirklich als eine erzieherische Tat und wünschen ihnen weitestgehende Verbreitung. Sie sollten unseren Kindern händer Begleiter zum heiligen Opfer sein und Eltern, Seelsorgern und Lehrern mehr es eine Freude sein, zu ihrem Gebrauch anzuleiten. Ein herzliches Vergelt's Gott dem Herausgeber, den Künstlern und dem Verlag. L. Braun.

„Wochenend und Straße“. Von Dr. jur. Heinrich Kamp, Kaplan an St. Matthäus in Berlin-Schöneberg. Herausgeber: Freireisepostamt Katholischer Kirchenblatt, Berlin. Schöndorn-Verlag G. m. b. H., Berlin SO 36, Eilaffelthofer 33.

Zum ersten Male wird in diesem Buche unter Würdigung der Bedeutung und Vorzüge des Wochenendes und der Wochenendbewegung vom Standpunkte der katholischen Seelsorge aus zu dem Problem Stellung genommen. Die Art, wie der Verfasser die Aufgabe löst, läßt das Werk berufen erscheinen, die Wochenendbewegung zu erheben zu ihrer kulturellen Bedeutung. Der Verfasser beschränkt sich aber nicht auf Grundsätzliches, Theorie und Synthese. Er zeigt auch praktisch den Weg, jedoch das Werk zu einem Traktat und Vorbild wird.

Der „Südjuni“ als offizielles Programmblatt der amtlichen Gesellschaft Stuttgart-Freiburg gibt mit dem vorliegenden neuen Wochenheft Nr. 24 ein außerordentlich reichhaltiges Bildmaterial zu der bevorstehenden Rundfunkwoche. Feinen Lesern an die Hand. Zu allen wesentlichen Darbietungen in Musik, Theater, Vorträgen, Dichtung geben feine und scharfe Illustrationen eine wertvolle Ergänzung zum Programm wie zu dem beiseitigen reaktionellen Teil des Blattes. In besonderer Weise ist der Kolonialausstellung Stuttgart 1928 gedacht, die reichlich bemessene „Südjuni“ für alle, der „Südjuni“, „Südjuni“ geben bieten die gern gelesenen Anregungen und die Fortsetzung des laufenden Romanes sorgt für Unterhaltung. An der Ausgabe A kostet das Heft 20 Pf., die Ausgabe B hat als 16seitige Beilage die „Programme der Europa-Länder“ und kostet der „Südjuni“ mit der Beilage das Heft 30 Pf. Probehefte findet der Verlag Südjuni, Stuttgart, Kolonial 602 an jeden Interessenten kostenlos.

Dr. Adolf Reiz: „Was die Hausfrau nicht weiß“. Praktisches und Unterhaltendes über Hausfrauenchemie. Mit zahlreichen Abbildungen. Wissenschaftlicher Verlag Dr. Jaugg u. Co., Stuttgart.

Jeder Hausfrau, jedem, der sich mit Ernährung, mit den Dingen von Haus und Küche vom tiefstehenden Standpunkt neuerzeitlicher Forschung in leichtverständlicher Weise vertraut machen will, wird dieses Buch einen Gewinn bedeuten. Bilderreich und in Text und Tafeln bewundernswürdig das Buch in ausgedehnter Weise.

Obst und Gemüse

Vom pfälzischen Obst- und Gemüsemarkt (Wochenbericht)

Freinsheim, 16. Juni. Der reichliche Blütenanbruch des Frühjahres 1928 hat im pfälzischen Obstproduktionsgebiet nicht gehalten, was er versprach. Die Witterungsverhältnisse zur Zeit der Blüte waren äusserst ungünstig, der Fruchtansatz dementsprechend spärlich, letzterer bei Zwetschgen im Durchschnitt ausserordentlich minimal. Nur strichweise ist der Behang reichlicher, so dass man da und dort von einer Glücksernte reden kann. Allein diese verschiedenen Ausnahmen bestätigen nur die Tatsache, dass das Jahr 1928 an das Vorjahr und dessen Rekorderte nicht im entferntesten heranreicht. Einigermassen gut durchgekommen sind Kirschen, Erdbeeren, Stachelbeeren und Johannisbeeren. Im allgemeinen kann gesagt werden, dass es dem Grosshandel in diesem Jahre nicht leicht fallen dürfte, seinen ganzen Bedarf an Ware von unserem pfälzischen Qualitätsobst zu decken. Im Gegensatz zu diesen ungünstigen Obstausichten erweist sich der Gemüsebau dieses Jahr als ausserordentlich ertragsreich. Der beste Beweis dafür sind die Spottpreise, wie sie jetzt für die einzelnen Gemüsesorten bezahlt werden. Begreiflicherweise würden die Pflanzer es lieber sehen, wenn bei mässigerem Ertrag einigermassen entsprechende Preise erzielt würden, so sehr auf der anderen Seite den ärmeren Bevölkerungsschichten die niederen Preise zu gönnen sind. Im einzelnen kosteten die letzte Woche: Schlosskirschen 35-40 (40-50), Malbkirschen 30-35 (35-40), Bankhart 40-45 (45-50), Erdbeeren: 1. Sorte 45-50 (50-60), 2. Sorte 40-45 (45-50), Stachelbeeren: halbreife 20-25 (25-30), Spargel: 1. Sorte 40-60 (50-70), 2. Sorte 30-40 (35-45), Erbsen: Zuckrerbsen 40-50 (45 bis 50), Pflückererbsen 20-25 (25-30), Kjauf: 5-7 (7-10), Blumenkohl: 70-80 (80-90), Kohlrabi: 3-5 (5-10), Karotten: 5-7 (7 bis 10) Büschel, Salat: Kops: 3-5 (5-7), Rettich: 3-5 (5-8) St. Büschel 6-8 (8-10). In Klammern die Kleinhandelspreise.

Hopfen

Vom Hopfenmarkt. Das Geschäft hat auf den süddeutschen Hopfenmärkten in der abgelaufenen Berichtswochen keine Belebung erfahren. Prima Hopfen ist immer noch gefragt, während mittlere und geringe Sorten vernachlässigt sind. Für Prima Hopfen verlangt man 200-270, für Auszeichnungsqualitäten werden noch höhere Preise bewilligt. Für Mittelhopfen 130-190 und für geringe Sorten 50-100 Mk. pro Zentner. Der Stand der jungen Pflanzen wird verschieden beurteilt.

Metalle

Berliner Metallnotierungen
Elektrolyt 139,75
Pforzheimer Edelmetallpreise vom 16. Juni.
Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief;
ein Kilo Silber 81 Mk. Geld, 82,20 bis 83,70 Mk. Brief; ein Gramm Platin 10 Mk. Geld, 10,75 Mk. Brief.

genkleie 18,50, Viktoriaerbsen 60-62, kleine Speiseerbsen 35-40, Futtererbsen 24,50-26, Peluschken 24-24,50, Ackerbohnen 23-24, Wicken 25-27, Lupinen, blaue 14,25-15,50, gelbe 16-17, neue Serradella 23-25, Rapenkuchen 18,80-19, Leinkuchen 22,80-23,60, Trockenschnitzel 15,80-16, Soyaschrot 20,60 bis 21,20, Kartoffelflocken 26,40-26,80.

Grosshandelspreise (in Markt) vom Karlsruher Wochen-Grossmarkt am 14. Juni. (Nach Mitteilung des städt. Statistischen Amtes.)

Kartoffeln: gelbe Industrie 1 Ztr. 5,50 bis 6,00, weisse Industrie 5,50, blaue 5,50, Ital. 12,00-18,00, span. 16,00-17,00, Blumenkohl, Inl. 1 Ztr. 40,00-50,00, Weisskraut, Inl. 1 Ztr. 12,00-15,00, Wirsing, Inl. 1 Ztr. 10,00-12,00, Spinat 1 Ztr. 15,00, Bohnen, grüne französ. 1 Ztr. 30,00-60,00, gelbe französ. 70,00, Karotten, Inl. 1 Bund 0,08-0,12, französ. 0,20, Rüben, gelbe 1 Bund 0,08-0,10, Kohlrabi 1 Bund 0,18-0,20, Erbsen, grüne, Inl. 1 Ztr. 25,00 bis 30,00, französ. 25,00, Kopfsalat Inl. 1 Stück 0,03-0,08, Endivienalat, französ. 1 Stück 0,10, Salatgurken Inl. 1 Stück 0,30-0,60, holländ. 0,45-0,55, Tomaten algier 1 Ztr. 40,00-70,00, Spargel 1 Ztr. 35,00-75,00, Zwiebeln ägypt. 1 Ztr. 10,00-11,00, Tafeläpfel französ. 1 Ztr. 40,00, austral. 70,00-80,00, Nüsse, südslav. 1 Ztr. 45,00, Trauben span. 1 Ztr. 100,00, Zitronen span. 1 Stück 0,09-0,10, Kirschen 1 Ztr. 30,00-35,00, Aprikosen span. 1 Ztr. 60,00, Erdbeeren 1 Ztr. 45,00-60,00, Heidelbeeren 1 Ztr. 50,00.

Mit einheimischen Kartoffeln war der Markt gut versorgt. Die Nachfrage entsprach dem Angebot; sie war besser als auf den letzten Märkten. Neben kleineren Mengen neuer span. Kartoffeln waren sehr viel italienische angefahren, die auch recht begehrt waren. Einheimisches Gemüse gab es endlich ziemlich reichlich. So waren in grösseren Mengen inl. Weisskraut, Wirsing, Karotten, gelbe Rüben und Kohlrabi, in geringeren Mengen einheimischer Blumenkohl, Spinat und grüne Erbsen angefahren. Daneben noch ausländische Ware, u. a. grüne und gelbe Bohnen. Die Nachfrage nach Gemüse war im allgemeinen mittelmässig bis gut. Sehr reich war der Vorrat an Kopfsalat. Dagegen waren Salatgurken, Inl. wie ausl. diesmal nur in kleineren Mengen vertreten. Die Nachfrage nach Spargel war gut, das Angebot nicht besonders. Gering waren auch die Vorräte an ausl. Tafeläpfeln (einheimische fehlten ganz). Orangen waren gar nicht auf dem Markt. Dafür gabs ausl. Aprikosen, wenn auch nur in kleineren Mengen. Gut war das Angebot an einheimischen Kirschen und Heidelbeeren, grösser an Erdbeeren, die auch mehr begehrt waren als die übrigen Früchte. — Das Ausland war noch stark vertreten, und zwar Italien mit neuen Kartoffeln, Spanien mit neuen Kartoffeln, Trauben, Zitronen und Aprikosen, Frankreich mit grünen und gelben Bohnen, Karotten, grünen Erbsen, Endivienalat und Tafeläpfeln, Holland mit Salatgurken. Aus Südslavien stammten Nüsse, aus Algier Tomaten, aus Aegypten Zwiebeln und aus Australien Tafeläpfel.

Berliner Börsenstimmungsbild

Vom 16. Juni.

Die heutige Börse kränkte noch stärker als die sonstigen Samstagbörsen an einer kaum zu überbietenden Geschäftslosigkeit. Der Ausfall in den Sommermonaten ist nur zu berechtigt, denn ein Börsenbeginn um 11 Uhr wie heute wird nie ein richtiges Bild von der Tendenz geben. Durch das zu späte Eintreffen neuer Ordres und der an und für sich geringen Beteiligung der Kundschaft ist die Spekulation auf sich selbst angewiesen. Wie schon vormittags erwartet, kam zu den ersten Kursen etwas Ware heraus. Ausser der gestrigen schwachen Neuyorker Börse lagen aber besondere Momente nicht vor. Während die Hauptpekulationspapiere Kursverluste bis zu 5 Prozent zu verzeichnen hatten — Stolberg, Zink hatten sogar 6 Prozent und Glanzstoff 7 Prozent verloren — betrug die Abschwächungen im allgemeinen 1-2 Prozent. Sehr gut gehalten und zum Teil fest waren dagegen einige Spezialpapiere. So zogen Polyphon auf den günstig ausgenommenen Prospekt zur Einführung neuer Aktien 3,5 Prozent an, Stöhr lagen 3,75 Prozent über gestrigem Schluss und Accu. gewannen 3 Prozent. Für einige Metallpapiere bestand ebenfalls etwas Interesse. Nach den ersten Kursen wurde die schwächere Tendenz zu meist überwunden. Besonders die anfangs 3 bis 5 Prozent schwächeren Kalkwerte bekamen lebhafteres Geschäft und gleichen die erlittenen Verluste wieder aus. Westeregeln und Ascherleben konnten darüber hinaus sogar noch um 4-6 Prozent anziehen, ferner setzten Polyphon und Stöhr ihre Steigerung fort. Auch Danatbank, Autowerte, Oberkoks und Rütgerswerke fielen durch grössere Umsatzfähigkeit auf. An den übrigen Märkten war das Geschäft nicht so lebhaft, die Kursentwicklung uneinheitlich, Grundstimmung aber freundlich. Erst zu Beginn der zweiten Börsenstunde bröckelten die Kurse wieder etwas ab. Anscheinend ging diese Bewegung vom Siemensmarkt aus, auch wollte man wissen, dass zu den Kassakursen etwas Angebot bestehe. Anleihen wenig verändert, Ausländer ruhig, Pfandbriefmarkt fast umsatzlos, nicht immer gehalten. Geldmarkt unverändert. Tagessend 5-7 Prozent, Devisen angeboten, anscheinend in Zusammenhang mit einer hereingekommenen Auslandsanleihe.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen

Vom 16. Juni.

Weisses, märk. 252-254, pomm. 266-267,50, meckl. 264, schles. 264, Roggen, märk. 271 bis 273-274,50, pomm. 270, meckl. 251,50, schles. 252, Sommergerste 245-248, Hafer, märk. 257-262, pomm. 259, meckl. 223, Mais, wagnontfrei ab Hamburg 239-242, Weizenmehl 37,50-38,50, Roggenmehl 35,75-36,50, Weizenmehl 16,25-16,75, Melasse 16,75-17,25, Rog-

Börsenkurse vom 15. Juni 1928

Berliner Effekten

	16. Juni	17. Juni
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,5	51,5
Ablösg. dto. gr.	54	54
Ablösg. ohne	19,1	19
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	18,15	18,10
5% Preuss. Kali	8,79	8,78
5% Preuss. Roggtrbk.	8,76	8,71
Schantungsbahn	6,1	6
Südd. Eisenbahnen	—	—
Baltimore	105	108
Hapag	170,25	170,74
Hambg. Südamerika	208,5	—
Hansa	215	212,5
Nordd. Lloyd	160	160
Danatbank	280	281
Deutsche Bank	188	188 1/2
Diskonto-Gesellschaft	188,25	188,25
Dresdner Bank	187	187
Reichsbank	276	278
Rhein Kredit	129,75	129,5
Akkumulatoren	187,5	170,5
Adlerwerke	116	117,5
A. E. G.	182	180 1/2
Augsburg-Nürnberg	104,25	104
Bergmann	209,25	205 1/2
Berl. Karlsruher Ind.	69	69,5
Brown-Boveri	184	183
Buderus	88,75	88 1/2
Chem. Albert	80,5	80
Daimler	117,5	119,5
Dtsch. Erdöl	144	148,25
Dtsch. Linolunwerke	888	888,70
Dtsch. Maschinen	57,75	57,25
Dtsch. Petroleum	88	84
Eisenhandel	80	80 1/2
Dynamit Nobel	182 1/2	180,25
Dtsch. Wolle	54,75	55,5
Els. Bad. Wolle	81,25	81,25
Eschweiler Bergwerk	208,5	208
Farbenindustrie	274,5	274
Feldmühle	245	248
Felten & Quilleaume	180,5	180
Gaggenau	32,75	—
Gelsenkirchen	189,5	189,5
Gesüfel	279,5	276
Goldschmidt	100	98,25
Gritzner	183,75	188
Guanoverke	71,5	71,5
Hammersen	162	162,5
Hannov. Maschinen	59	58,25
Harpener	188	188 1/2
Hirsch Kupfer	186	184
Holzmann	188,5	182,25
Hösch Eisen	148	141
Max Jüdel	129,25	127,25

	16. Juni	17. Juni
Kali Ascherleben	245	252,25
Karlsruher Maschinen	—	—
Knorr Heilbronn	167,5	156
Klöckner	184	188 1/2
Kollmar & Jourdan	87	87
Lahmeyer	178	177,75
Leopoldgrube	77,25	78,25
Laurahütte	78,5	78
Lindes Eismaschinen	180,5	—
Ludwig Löwe	247,75	245
Mannesmann	141,25	140,25
Motoren Deuts.	68	68,25
Oberbedarf	104	104
Oberkoks	110	111 1/2
Orenstein	127	127
Phönix	98 1/2	96 1/2
Rheinstahl	189,25	188
Riebeck Montan	189	189
Schuckert	207,5	205
Siemens & Halske	389,75	384 1/2
Sinner	142,5	140
Stolberger Zink	189,5	188,5
Südd. Zucker	154,5	158
Svenska	474	475
Tuchfabrik Aachen	188,25	188,25
Ver. Ut. Nickel	171	170,5
Ver. Glanzstoff	710	709
Ver. Stahlwerke	98 1/2	97 1/2
Stahl Zypen	208,5	203,5
Wanderer	155	155
Westeregeln	251	261
Wieslocher Ton	88	—
Zellstoff Waldhof	815	811,25
Zellstoff-Verein	158	154
Concordia Spinnerei	188,75	188
Licht & Kraft	229	229

	16. Juni	17. Juni
Bayrische Motoren	380	282
Kronprinz Metall	117	120
N. S. U.	88 1/2	88
Rhein-Elekt.	169	167,5

Berliner Devisen

	16. Juni	17. Juni
Buenos-Aires	1,781	1,782
Canada	4,171	4,179
Japan	1,948	1,948
Kairo	20,68	20,97
Konstantinopel	2,148	2,145
London	20,408	20,446
New York	4,180	4,180
Rio de Janeiro	0,8083	0,1588
Uruguay	4,268	4,274
Amsterdam	168,85	168,89
Athen	5,425	5,425
Brüssel	58,288	58,515
Danzig	81,55	81,55
Helsingfors	10,522	10,542
Italien	22,00	22,00
Jugoslawien	7,856	7,870
Kopenhagen	112,94	112,28
Lissabon	18,98	19,02
Oslo	111,87	111,85
Paris	16,418	16,485
Prag	12,388	12,415
Schweiz	80,57	80,56
Sofia	8,022	8,028
Spanien	69,25	69,89
Stockholm	112,17	112,89
Wien	58,805	58,982
Budapest	72,89	73,08

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 15. VI. 1928

Kupfer	Tendenz: angeschwächt			Zink			Tendenz: stetig		
	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld
1. Januar	—	128.—	127,75	42,75	42,7	42,75	—	50,80	50,25
2. Februar	—	128.—	128.—	—	43.—	42,75	—	50,75	50,25
3. März	—	128.—	128.—	—	43.—	43.—	—	50,75	50,25
4. April	—	128,25	128.—	—	43,25	43.—	—	50,50	50,25
5. Mai	—	128,25	128.—	—	43,25	43,25	—	50,50	50,25
6. Juni	—	127,50	126,50	—	42.—	41,50	—	51.—	50,50
7. Juli	—	127,50	126,75	—	42.—	41,75	—	50,75	50,50
8. August	—	127,50	127,50	42.—	42,25	42.—	50,50	50,75	50,50
9. September	—	127,75	127,50	—	42,50	42,25	—	50,75	50,50
10. Oktober	—	128.—	128,50	—	42,50	42,25	—	50,75	50.—
11. November	—	128.—	128,75	—	42,50	42,25	—	50,50	50,50
12. Dezember	—	128.—	128,75	—	42,75	42,50	—	50,50	50,25

Dr. Adolf Reiz: „Was die Hausfrau nicht weiß“. Praktisches und Unterhaltendes über Hausfrauenchemie. Mit zahlreichen Abbildungen. Wissenschaftlicher Verlag Dr. Jaugg u. Co., Stuttgart.

Jeder Hausfrau, jedem, der sich mit Ernährung, mit den Dingen von Haus und Küche vom tiefstehenden Standpunkt neuerzeitlicher Forschung in leichtverständlicher Weise vertraut machen will, wird dieses Buch einen Gewinn bedeuten. Bilderreich und in Text und Tafeln bewundernswürdig das Buch in ausgedehnter Weise.

Karlsruhe

den 17. Juni 1928

Pianissimo

Ich leide an einem Reizhusten oder, wenn Sie wollen, an einem Hustenreiz; auf jeden Fall an einer Sache, die alles andere als reizend ist. Als wenig angenehme Erinnerung an eine verfloffene Grippe ist er an mir hängen geblieben. Der Arzt erklärt auf Befragen: „Er scheint mir nervös zu sein!“ Natürlich, das ist der Weisheit letzter Schluß. — Was man nicht definieren kann, das sieht der Mensch als Nerven an!

Also, nehmen wir an, daß mein Hustenreiz nervöser Art ist. Das nimmt ihm zwar alles Bedrohliche, aber nicht seine Unannehmlichkeit. Auf jeden Fall ist er nicht nur nervös, er macht auch nervös!

Wir haben Konzertkarten erhalten. Gratis und franco. Erstklassige Sache. Meine Frau ist selig. Ich weniger, wegen der Musik und dann wegen meines Hustenreizes.

„Ich möchte lieber daheim bleiben, nimm doch eine Freundin mit!“ suggerierte ich meiner lieben Frau.

Davon will die aber nichts wissen. „Hat man mal 'ne Gelegenheit, ein ordentliches Kleid anzuziehen, gleich erklärst du, nicht mitgehen zu wollen! Wer soll mir denn näher meine Garderobe holen?“

Man sieht, meine Gattin ist durchaus musikalisch. Uebrigens ist der Grund mit der Garderobe einleuchtend. Wer Konzertgarderobenhelferinnen kennt, begreift, daß man dazu tatsächlich männlicher Hilfe bedarf!

So gehe ich also mit. Anfangs gehts auch gut. Man spielt viel Wagner, da kann man ungehört husten, es hörts ja doch keiner. Aber dann kommt etwas ganz Neues, Allerneuestes, Unbekanntes. Mir ebenso unverständlich, als träge man Mathematik lyrisch vor.

Diese unverständliche Musik erregt sich. Man weiß nie, was nun kommt. Ich beginne auf meinem Stuhl hin- und herzurücken. Dann gehts los. Erst ein gleiches Kratzen, darauf ein abschreckendes Kitzeln im Hals, als ob ein haarfeiner Pinsel darin herumarbeite.

Ich räuspere mich. Hüftele diskret hinter vorgehaltener Hand. Doch das Kratzen und Kitzeln nimmt nur zu.

Dazu ein Pianissimo — wo der Mensch nur so ein Pianissimo hernimmt! Wenn man schon Musik hören will (oder muß) — will man doch auch etwas hören. Speziell in meinem Falle, wo es mir tausendmal lieber ist, etwas zu hören, als gehört zu werden!

Meine Frau wird ebenfalls unruhig: „Huste mal tüchtig durch, dann wirds besser!“ flüstert sie energisch. Aber mir gehts wie Goethes Zauberkinder: „Die Geister, die ich rief — werd ich nun nicht los!“

Ich huste, gleichsam serienweise. Nicht nur hier und da, nein, ganz laut und außerordentlich ungeniert, obgleich ich mich in Grund und Boden schäme.

Die Musik ist nur noch wie ein Hauch! „O wär ich nie geboren!“ Aber ich bin leider Gottes höchst real auf der Welt und noch dazu mit einem Reizhusten!

Jetzt ist meine Kraft zuende, wenn auch nicht mein Husten. Ich springe auf, so geräuschlos, wie es mein infamer Husten gestattet und schlüchtere. Mißbilligende Blicke jagen mich förmlich aus dem Saal!

In der Garderobe, hinter den Mänteln, warte ich, bis meine Frau kommt. Eben höre ich noch, wie einer erklärt: „Wenn ich den Keel nur kriegen könnte, der das Pianissimo ruiniert hat.“

Er hat mich nicht gekriegt! Wenn aber meine Frau mal wieder freifahren fürs Konzert bekommt, brauche ich nicht mitzugehen.

„Geh ins Kino mit deinem Hustenreiz — da gibt es wenigstens kein kompromittierendes Pianissimo und außerdem kann man nicht sehen, wer hustet!“ Smada.

Aus der Stadtratsitzung vom 14. Juni 1928.

Förderung des Wohnungsbauwesens 1928. Für die Herstellung von 94 Wohnungen in 15 Wohngebäuden hat der Stadtrat Bauhypotheken im Gesamtbetrag von 529 700 RMK. sowie Zinsbeiträgen aus einem Kapitalbetrag von 988 800 RMK. bewilligt. Außerdem wurden zur Herstellung des Schwemmanstufens von 21 Wohngebäuden Darlehen von zusammen 26 150 RMK. zugesagt.

Sommeroperette im städtischen Konzerthaus. Zur Veranstaltung von Operettenaufführungen im städtischen Konzerthaus während der Ferien des Badischen Landestheaters wird der große Konzertsaal einem Theaterunternehmen in Frankfurt a. M. eingeräumt.

Geschäftsverkehr bei städtischen Stellen. Für brauchbare Vorschläge zur Verbesserung, Beschleunigung und Verbilligung des Geschäftsverkehrs bei städtischen Stellen wird zwei Beamten je eine Geldbelohnung bewilligt.

Dienstauszeichnung. Dem Maschinenmeister Albert Ros beim Hafenamte wurde in Anerkennung 25jähriger treuefleißiger Dienste die Ehrenurkunde der Stadtgemeinde verliehen.

Goldene Hochzeit. Dem Zugmeister a. D. August Hesselshwerdt Eheleuten hier wurde anlässlich der

Feier ihrer goldenen Hochzeit eine Ehrengabe der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben, übersandt.

Radfahrerwege

„Aller Anfang ist schwer!“ Das werden auch die Persönlichkeiten erfahren haben, welche sich der Mühe unterzogen, Vereine zur Schaffung von Radfahrwegen ins Leben zu rufen. Und dieses Verdienst gebührt in unserem Bezirk dem unermüdbaren Verfechter dieser Idee: Herrn Albrecht Duenzer bei der Maschinenfabrik Griesner, A.-G. Durlach, Beauftragter des Vereins Deutscher Fahrradindustrieller, E. B. Berlin. Seiner Initiative ist es zu danken, daß die in den letzten 3 Monaten stattgefundenen Sitzungen und Besprechungen des vorbereitenden Ausschusses in dieser Angelegenheit in einer am 8. Juni im Konfordiaaal (Restaurant Roninger) stattgefundenen Versammlung zur Wahl der Vorstandschäft resp. eines geschäftsführenden Ausschusses geschritten werden konnte. Die Wahl zeitigte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Herr Göhe, Ingenieur, „D. R.-Union“, Stellvertreter: Herr Goppert, A. R. B. „Solidarität“, Schriftführer: Herr Storz, „Konfordia“, Schachmeister: Eugen Stenner, „D. R. B.“. Vertreten waren folgende Körperschaften: Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“, Bund Deutscher Radfahrer, Konfordia (Bamberg), Union (Hannover), Verein Deutscher Fahrradindustrieller E. B., S. B. Berlin. Möge es dem neugewählten Vorstand mit Hilfe unserer Behörde und Industrie gelingen, etwas zu vollenden, was schon längst wünschenswert gewesen wäre. Mit anderen Worten: der radfahrenden Bevölkerung Wege zu schaffen, wo sie nicht der Gefahr ausgesetzt sind, von Autos und Kraftwagen an- und umgefahren zu werden. Andererseits dürfen sie aber des Dankes der ungezählten Fußgänger versichert sein, wenn sie wissen, daß die Radfahrer ihre eigenen Wege haben. Daß die Gründung einer solchen Vereinigung in unserer Hauptstadt notwendig war, beweist uns der Umstand, daß unsere Nachbarstädte Stuttgart, Heidelberg usw. uns mit gutem Beispiel voran gingen. Dem vorbereitenden Ausschuss, insbesondere Herrn Albrecht Duenzer für seine bisherige und zukünftige Mitarbeit im Interesse der guten Sache unseren innigsten Dank.

Die Abschiedsfeier der kathol. Pfarrgemeinde Budauf zu Ehren ihres hochw. Herrn Stadtpfarrers Stump, der als „Wehrkreispfarrer“ nach Stuttgart versetzt wurde, erlebte sich eines recht zahlreichen Besuchs. Der Samstagsvorabend war dem Zweck festlich gewidmet. Offiziell vertreten waren der kathol. Stiftungsrat, die Gemeindebehörde, das Lehrerkollegium und sämtliche hiesigen kathol. Vereine. Die Sprecher der genannten Vertretungen würdigten allgemein unter Dank und Anerkennung die Verdienste des hochw. Herrn Stadtpfarrers und seine mannigfaltige Tätigkeit auf den verschiedenen Gebieten seiner Wirkamkeit und des öffentlichen Lebens. In gewohnter stimmungsvoller Art erinnerte der Sprechende an die vergangene Zeit seines fast 9jährigen Hierseins und bezeugte die guten Beziehungen zu den genannten Stellen und der Pfarrgemeinde. Umrahmt war die Feier durch Musik und Gesangsvorträge des gesamten Kirchenchores, von einem kleinen Festspiel und von sinnigen Gedichtvorträgen. Die besten Glückwünsche der gesamten Pfarrgemeinde begleiteten den hochw. Herrn Wehrkreispfarrer nach seinem neuen Wirkungskreis. Auf frohes Wiedersehen!

Eine amerikanische Schüler-Radfahrergruppe auf der Fahrt nach Karlsruhe. Eine Radwanderfahrt durch ganz Deutschland unternimmt anfangs Juli eine Schüler-Radfahrergruppe von 30-40 Jungmännern aus Amerika. Die Teilnehmer dieser außergewöhnlichen Tour setzen sich aus 14-16 Jahre alten Knaben der privaten und öffentlichen Schulen in den Vereinigten Staaten, von Washington, Milton und Massachusetts, zusammen. Sie treffen in Hamburg am 10. Juli ein und radeln von da über Köln, Bonn, Mainz, Frankfurt, Heidelberg nach Karlsruhe, wo sie voraussichtlich am 25. Juli ankommen. Im folgenden Tag werden sie Freiburg besuchen und von da über Basel nach Frankreich fahren. Der Karlsruher Verkehrsverein wird dem Gauvorsitzenden des Bundes Deutscher Radfahrer, der die Gäste empfangen und in Obhut nehmen wird, ein zweckmäßiges Programm, Führer durch Karlsruhe in englischer Sprache und andere Drucksachen übergeben, damit der Aufenthalt dieser jugendlichen Globetrotter so eindrucksvoll wie möglich verlaufen wird. Ihre Unterbringung ist in der neuen Wandererherberge im Gottesauer Schloßchen vorgesehen.

Fischmarkierung. Im Auftrage des Deutschen Fischereivereins werden durch den Landesfischerei-Sachverständigen im Rheingebiet und Aedar Fischmarkierungen vorgenommen. Es werden zu genauer Feststellung der Fischwanderungen den Fischen in die Kiemenflosse oder in den Kiemendeckel silberglänzende Metallplättchen eingedrückt, auf denen ein Buchstabe und eine Nummer stehen. Alle Berufs- und Sportfischer sollten beim Fischfang genau darauf achten, ob markierte Fische ins Netz oder an die Angel gehen. Zutreffendenfalls sollten genaue Angaben über Ort und Zeit des Fanges, Fischer und Länge des Fisches unter Beilage des Metallplättchens nach Karlsruhe, Schloßplatz 19, eingeschickt werden.

Rundfunkvortrag. Ueber die Mitarbeit der Beamtenschaft an der Verwaltungsreform wird der 1. Vorsitzende des Reichsbundes der Amtmänner in Berlin in einem Rundfunkvortrag über „Die Deutsche Welle“ am 25. Juni 1928 um 16.30

Uhr sprechen. Im Hinblick auf das aktuelle Thema „Verwaltungsreform“, das gegenwärtig in vieler Munde ist, begegnet dieser Vortrag lebhaftem Interesse.

Bembergseide-Film und Bembergseideausstellung. Zum ersten Mal läßt eine bekannte Firma der Kunstseidenindustrie einen Bild hinter die Kulissen dieses jetzt populärsten Industriezweiges im. Gelegentlich der bei der Firma Lieh vom 12. Juni bis 18. Juni stattfindenden großen Bembergseidenausstellung in den Kinotheatern der Stadt und Umgebung ein Film, der die Herstellung der Bembergseide von der Baumwollernie bis zum fertigen Seidenfaden zeigt. Die Ausstellung selbst verspricht eine Sehenswürdigkeit zu werden. Nebenfalls ist diese Ausstellung von Bembergseiden eine der Damenwelt sicher hochwillkommene Gelegenheit zur Auffklärung über das Thema: Kunstseide.

Eine erwünschte Epidemie. Vor 75 Jahren trat in Berlin eine Epidemie auf. Damals war das Straßenbild von Milch trinkenden Männern, Frauen und Kindern beherrscht. Auch Soldaten und Offiziere sah man öffentlich ihr Glas Milch trinken. In den letzten Jahren ist die Milch als Volksgetränk ein wenig aus der Mode gekommen. Das ist im Interesse der Volksgesundheit zu bedauern. In dem Rückgang des Milchgenusses mag wohl hauptsächlich Schuld sein, daß die Milch während der Kriegs- und Nachkriegsjahre nur knapp zu haben war, was zur Folge hatte, daß man sich ihrer entwöhnte. Gegenwärtig aber kann die Milch wieder in ausreichendem Maße bezogen werden. Es ist auch wirklich ein Genuß, sie zu trinken, da die Wissenschaft und die Technik es verstanden haben, durch Kühlung, Keimfreiheit, Pasteurisierung usw. die Milch für alle Ansprüche an Güte und Hygiene und für längeren Transport geeignet zu machen. Diese Behandlung der Milch ist für die Sommermonate von besonderer Bedeutung.

Pferdedieb. In der Nacht zum 16. Juni wurden einem Landwirt bei Weisenburg zwei wertvolle Pferde entwendet. Der Täter ein Dienstknicht von Schweinsdorf konnte mit den Pferden hier angehalten und festgenommen werden, jedoch der Bestohlene wieder in den Besitz seiner Pferde kommt.

Blinder Passagier. Am hiesigen Hauptbahnhof wurde in der letzten Nacht ein aus der Fremdenlegion entlassener Schloffer von Bergeshut festgenommen, der sich in Appenweier als blinder Passagier in einen Eisenbahnzug eingeschmuggelt hatte und hierher fuhr.

Berichtigung (Nr. 106, S. 8). „Die Pläne der neuen Rheinbrücken auf der Pfalz-Ausstellung“ betr. Es soll nicht heißen: 1. bis 15. Juni, sondern 1. bis 15. Juli; die Entwürfe in der Ausstellungshallen ausgestellt.

Aus den Vereinen

Kath. Frauenbund. Mittwoch, den 20. Juni, findet der nächste Bundesnachmittag statt. 8 Uhr nachmittags Besichtigung der Wajollafabrik. Treffpunkt Ecke Hans Thomaitzstraße und Poststraße um 7/8 Uhr. Anschließend Stäffe im Caritaswaldheim im Waldpark, Tafeln und Gebäck mitbringen. — Der Blühmilde Gymnastikklub des Kath. Frauenbundes fand im April seinen Abschluß, für den Herbst werden Reuanmeldungen entgegengenommen.

Tages-Anzeiger

für Sonntag, den 17. Juni 1928

Badisches Landestheater. Abends 7 1/2 Uhr: „Der Bettelstudent“.

Städtisches Konzerthaus. Abends 7 1/2 Uhr: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“

Stadtpark. Vormittags 11 Uhr: Promenadekonzert. — Nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 Uhr: Konzerte der Polizeikapelle.

Badische Lichtspiele. Nachmittags 4 Uhr: „Zirkus Pat und Patagon“. — „Der gute Kamerad“. Residenz-Lichtspiele. Henry Porten in „Lotte“. — „Aur mit Sachas“.

Deutscher Beamtenebund. Vormittags 10 Uhr im großen Saale der Festhalle: „Beamten-Verammlung“.

Badischer Schwarzwaldb-Verein. Vormittags 7 Uhr: Rheinfahrt nach Speyer.

Colosseum (Waldstraße). Gartenkonzert.

„Weißerhof“ (Weißerfeld). Ab 6 Uhr: Konzert.

„Schönenhaus“. Vormittags: Königsschießen und Preischießen. — Nachmittags ab 4 Uhr: Volksfest und Volksbelustigungen.

VII. Wilsparrenrennen. Vormittags 9 Uhr: Motorradrennen für Motorräder aller Stärken.

13. Karlsruher Ruder-Regatta. Vormittags 7 Uhr: Ruderrennen. — Nachmittags 2 1/2 Uhr: Hauptrennen.

Sportwoche des f.-C. Mühlburg. Nachmittags 4 Uhr: Olympia — Vorwärts.

Ettlingen. Feierliche Eröffnung des Jugend- und Erholungsheims des Südd. Fußballverbandes.

Ettlingen. Nachmittags 3 Uhr auf der Freilichtbühne im Waldpark: Gastspiel der Hohentwiel-Festspiele: „Eckhard“.

Deigheim (bei Rastatt). Nachmittags 2 Uhr auf der Natur- und Freilichtbühne: „Wilhelm Tell“.

Pforzheim. Im Städtischen Saalbau: Handwerker- und Gewerbe-Ausstellung.

C. M. S.

Karlsruhe: Feria IVa 20. Junii occasio consueta confess. ha. 3/4 congregatio.

Ämtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Ernannt: zum Gendarmerieoberwachmeister Gendameriehauptwachmeister Ludwig Weber in Ottenheim, Amt Lahr, zum Gendamerieoberwachmeister Max Huck in Schluchsee, Amt Neustadt.

Justizministerium

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes auf Ende Juni 1928: Gerichtsobervorwarter Karl Bernauer beim Amtsgericht Freiburg.

Ministerium des Kultus und Unterrichts

Auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt: Oberlehrer Pius Gersbach in Gengenbach.

Gestorben: Landgerichtsrat Otto Neff in Karlsruhe.

„Wilhelm Tell“ Des Deigheimer Volksmanipels

Wieder einmal spielt das Deigheimer Volksschauspiel den „Tell“, und wieder einmal können allseits der Dörfer voll Begeisterung zu dem „Spiel der Deutschen“. Denn zu einem wahren Volksspiel hat Pfarrer J. Seier das Schiller'sche Drama gestaltet, voll und ganz in Uebereinstimmung mit dem Dichter. Ja, „die Worte gibt der Dichter“, und die große Idee, „Musik und Tanz müssen hinzukommen“, auch aus der Seele, aus Natur geboren. Nur so ist ein Spiel, so ist gerade der Deigheimer „Tell“ in einzigartiger Weise ein Erlebnis für Spieler und Zuschauer.

Schon der Bühnenraum versteht uns gleich in Geist und Stimmung eines freien, mutigen, frommen Volkes. Ein Stück Schweiz ist vor uns mit Tälern und Seen und Hütten, mit Bergen, Felsen und Gletscherwand. Das ergreifende Schiller'sche Drama wird von allen Beteiligten natürlich und meisterhaft gespielt. Echt ist der biedere, mutige Tell, sein wackerer Vetter, sein herziger Kleiner, sein treu besorgtes Weib, der herzlose Gessler, jeder einzelne Darsteller.

Das dem Deigheimer Theater Eigene, die Gestaltung zu einem Volksschauspiel in weitgehender Deutung des Wortes zeigt sich vor allem in feinsten Massnahmen, in der Unterbreitung der wichtigen Momente durch Lied und Musik. Die mit ihren Herden talwärts ziehenden Senner und Sommerinnen, die zu gemeinsamer Feier der Heimkehr in Lied und Tanz zusammenziehenden Dorfbewohner, das Volk in seiner emsigen Arbeit bieten ein fried- und freudvolles Bild. Der immer wieder durchblühende Uebermut der Jugend erreicht seinen Höhepunkt in der Verpötlung des Tyrannenbutes und fast möchte man mit den Zuben und Mädeln die Wächter zum Besten halten, mit Almetria und spottendem Tanz „Reverenz erweisen“. Hinreichend ist auch der Erntereigen mit gewaltiger und feinstufiger Orchesterbegleitung, ein Lebensvolles, farbenprächtiges Schauspiel. Unter anderem ist auch das Lied an die Nachmittage von kleinem gemischtem Chor, die zum Kirchlein hinaufwallende Bittprozession, das frohbewegte Regenlied zu Ehren des Betreters von tiefem Eindruck.

Und ein Lied von Wahrheit und Freiheit klingt nach im Herzen des Heimkehrenden.

Die Bunte Zeitung

Der zerknirschte Ehemann.

Die Newyorker Polizei wurde kürzlich, wie in der F. Z. berichtet wird, hartnäckig telefonisch angerufen von einem Manne, der erklärte, ins Gefängnis gehen zu wollen. Die Polizei wollte einen triftigen Grund hierfür nicht einsehen, schickte aber schließlich, als die telefonischen Anrufe anhielten, einen Beamten, der nachsehen sollte, ob man es mit einem Gefängnisfranken zu tun habe und um was es sich denn eigentlich handele. Der Schutzmännchen stellte fest, daß der Sehnsucht nach dem Gefängnis spürende Mann ein frischgeborener Ehemann war, der mit seiner Frau den ersten Streit gehabt hatte und von ihr — wie er sagte, mit Recht — als „Bestie“ bezeichnet worden war. Zur Strafe für sein brutales Verhalten wollte er nun ins Gefängnis. Da er aber die Polizei nicht so leicht dazu überreden konnte, ihn abzuführen, benahm er sich derart ungebührlich, zerschlug eine Fensterscheibe usw., daß man ihm schließlich den Gefallen tat, ihn „wegen ungebührlichen Benehmens“ einzusperrn, und ihm die Erlaubnis erteilte, solange im Gefängnis zu bleiben, bis er sich als genügend bestraft betrachte, „vorausgesetzt, daß der Bedarf für Gefängniszellen kein zu lebhafter werde“.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten dienst, Post und Handel: Dr. Billy Müller-Meit, für auswärtige Post und Adressen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5-6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telefonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Extra-Preise

Prüfen Sie bitte und beachten Sie meine Schaufenster

Elegante Herren Anzüge 29.50

2 reihig, modern, auf Halbwollserge

Sportanzüge und Straßen-Anzüge

in Kammg. engl. „usterungen hochel 41. 53-

Fianelli- u. Tennishosen u. Knicker-

bocker in allen Farben

Trenchcoats

hösseret preiswert

66.00

13.50

29.50

ALFRED HIRSCHEN

nur Ludwigsplatz

Exerzitien-Plan für das 2. Halbjahr 1928

Kloster Beuron. Herren schuld. Stände (Alt) Abemifer: Montag, 24 bis Freitag, 28. Sept. ... Beuron (Maria-Tröstl). Frauen: Montag, 19. bis Freitag, 23. Nov. ... Griesbach. Mütter und Frauen: Montag, 12. bis Freitag, 16. Nov. ... Hegau. Männer: Samstag, 29. Dez. bis Mittwoch, 2. Jan. 1929.

Kath. Frauenbund: Montag, 15. bis Freitag, 19. Okt. Frauen: Montag, 19. bis Freitag, 23. Nov. ... Lindenberg. Kaufleute und Beamte (verheiratete): Mittwoch, 19. bis Sonntag, 23. Sept. ... Redarsis. Männer: Freitag, 7. bis Dienstag, 11. Dez.

Frauen: Montag, 19. bis Freitag, 23. Nov. Beamtinnen und Geschäftsführerinnen: Dienstag, 8. bis Samstag, 12. Juli. ... Neufassad. Männer: Samstag, 17. bis Mittwoch, 21. November.

Jungfrauen: Donnerstag, 6. bis Montag, 10. Dez. Wien. Männer: Mittwoch, 12. bis Sonntag, 16. Dez. ... Allgemeine Bemerkungen. Adressen der Exerzitienhäuser: In die Exerzitienleitung der Erzdiözese Wien, Hohenzollern.

Amtliche Anzeigen.

Für den Neubau des Studentenhauses für die Technische Hochschule in Karlsruhe werden öffentlich ausgeschrieben: Erdarbeiten, circa 3000 cbm; Beton- und Maurerarbeiten, circa 3000 cbm Beton- und circa 1950 cbm Mauerwerk.

Geometer und ein Katasterzeichner gesucht. Die Einstellung erfolgt zunächst auf ein Jahr zu Probe. Bei Bewährung für den Geometer im Beamtenverhältnis, für den Zeichner im Angestelltenverhältnis in Aussicht gestellt.

Bodenteppiche entstaubt, reinigt und färbt 422. Färberei Printz A.-G. Annahmestellen überall. Telefon 4507/4506. Für das Herz Jesu-Feit. Das vom hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariat vorgeschriebene. Sühnegebet für das Herz Jesu-Feit.

WEBEKA Strümpfe Zur Einführung dieser sich durch besondere Eleganz sowie unverwundliche Haltbarkeit und größte Tragfähigkeit auszeichnenden Qualitäten verkaufen wir ca. 1000 Paar zu nachstehenden Sonder-Preisen: Unsere Spezial-Marken Webeka Bemberg-Seide 3.90 Goldstempel 3 Paar Mk. 11.25 Webeka-Bemberg-Seide 2.90 Silberstempel 3 Paar Mk. 9.25

Güterrechtsregisterinträge.

1. Zu Band I Seite 99: Edder Otto, Wäldermeister, Karlsruhe und Gießhübel, geb. 1862. ... 2. Seite 99: Werner Karl, Edder, Weggenmeister, Karlsruhe und Linde, geb. 1862. ... 3. Seite 100: Scherbel Karl, Mechaniker, Karlsruhe und Wälder, geb. Karl, Vertrag vom 4. Juni 1928.

Fundbünde.

Beim hies. Waisenwaisenamt, Schloßplatz 17 befinden sich folgende Fundbünde: 2 Schüsseln im 1. u. 2. Stock m. 1 Silbergläser m. 1 Porzellan m. 1 Silber m. ... Markt innerhalb 3 Tage vom Gegenstand abgeholt werden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlwollender Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes sage ich hierdurch innigsten Dank. Ganz besonders denjenigen, die sich seiner in den letzten Augenblicken seines Lebens zuerst angenommen haben.

Otto Stoll Kaiserplatz.

Spezialgeschäft für den Haushalt. Eisschränke, Eismaschinen, Einkochapparate, Gläser, Ringe, Garten-Möbel, Wasserschlauhe.

Bad. Kunst-Verein Waldstraße 3.

ausgestellt v. 16. Juni bis 5. Juli F. HASS - München; Oelgemälde / F. S. MEYER +; Gotikausstellung (Aquarelle) / E. PFEFFERLE; Karlsruhe; Oelgemälde. / H. PICKERT-Kulstein; Graphik / H. SCHOEFFLIN-Katlsruhe; Oelgemälde und Graphik.

Handelsregisterinträge.

1. Karl Friedrich Uder, Karlsruhe. Die Brauerei des Paul Schmidt ist erloschen. ... 2. Eugen Eitinger, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. ... 3. A. U. Eder & Sohn, Karlsruhe. Firma erloschen. ... 4. Edmundhaus Emil, Randsmann, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Wilhelm genannt Emil Randsmann, Kaufmann, Karlsruhe. ... 5. Karl Rastbach, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Karl Rastbach, Kaufmann, Karlsruhe. ...

Markt-Reinigung Teppichklopper.

Halte Dich nach alter Weise an Qualität und billige Preise, Kaufvorteilhaft die Möbel ein Bei Waader Kronenstr. 9

la. Himbeersaft sowie sämtl. Fruchtsäfte.

Orangeade - Citronade Mineralwasser Eispulver - Puddingpulver CARL ROTH DROGERIE TELEFON 6180 6181

Pianos.

Günstige Zahlungsbedingungen. Alleinige Niederlage H. Maurer Kaiserstrasse 176 Ecke Hirschstrasse

Spezialhaus W. Clorer jr.

Kaiserstr. 36 Hof Friedrichsbad - Hof

Handelsregisterinträge.

Wahp & Precht, Kattungelocher in Hofenfurt a. M. mit einer Umwandlungsbescheinigung in Karlsruhe. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 26. Mai 1928 ist die Firma in §§ 1, 7, 8, 4, 8 Abs. 1, 8 Abs. 3 und durch Aufhebung eines weiteren Abschlusses am 7. Abgibt und neu gefest worden. Professor Dr. Ing. Karl Maurer, Hofenfurt a. M. ist zum weiteren Vorstandsmitgliede gewählt. 16. 6. 28. Amtsgericht Karlsruhe.

Auto-Vermietung Friedr. Dietz, Karlsruhe.

Durlacherallee 22 / Telefon 5758 Gross- und Kleinwagen Stadt, Fern- u. Hochzeitsfahrten bei billiger Berechnung / Erstkl. offene u. geschlossene Wagen wie Mercedes, Benz, Dixi u. N.A.G. Motolin- und Benzin-Tankstellen

Schlafzimmer-Bilder.

22 Bilder für alle Räume. Girarationen Valentin Schäfers Kunsthandlung Kaiserstr. 38

Gebr. Himmelheber A.-G., Möbel-Fabrik dauernd grosse Auswahl meistergültiger Zimmer-Einrichtungene zahlreicher Einzelmöbel, Beleuchtungskörper etc., zu vorteilh. Fabrikpreisen Kriegsstrasse 25.

Städt. Sparkasse Karlsruhe



ROB
Weiß ohne Bar
geld mit
Kommunal-Kaufschuldbrief

Wir machen darauf aufmerksam, dass die Banknoten der deutschen Privatnotenbanken...

Städt. Sparkassenamt.

Der Weg nach Amerika führt über Bremen Goldfarb's Lloyd - Reisebüro

Bedeutende Wein-Großhandlung zur Lieferung von Messwein autorisiert bei Geistlichen und Privaten...

Zur Jahrhundertfeier des sel. Bernhard von Baden empfehlen wir: Das Edelweiß von Hohenbaden oder Bernhardusbüchlein für Jugend und Volk...

Badenia A.-S. für Verlag und Druckerei Karlsruhe i. B.

Für die Bade-Saison

Frottier-Wäsche
Frottierhandtuch weiß m. bunter Kante, indanthren 85.7 55.7
Frottierhandtuch weiß/farbig gestreift 1.45 95.7
Frottierhandtuch weiß Jacquard mit buntem Rand St. 1.95 1.75 1.50 1.10

Bade-Wäsche
Bade-Anzüge f. Damen, aus gutem Trikot, weiß od. bunt garn 3.25 2.50
Bade-Anzüge für Damen, hübsche Verarbeitung 5.25 4.50
Bade-Anzüge „Forma“ m. Büstenhalter, schwarz od. farbig 6.35 5.25

HERMANN TIETZ

Pianos

ohne Anzahlung gegen monatliche Rückzahlung von nur 25 Mark an...
Rudolf Schoch Karlsruhe Näppnerstr. 82.

Trefzger MOBEL

unbedingt gewählt werden wenn es sich darum handelt, mit begrenzten Mitteln wirklich gediegene, formvollendete und zweckmäßige Edel-Erzeugnisse anzuschaffen.

KARLSRUHE, Kaiserstrasse 97
Verkaufsstellen: Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Freiburg i. B., Konstanz, Pforzheim, Rastatt, Frankfurt a. M.

Freilichtbühne Watthaldenpark Ettlingen.

Sonntag, den 17. Juni, nachmittags 5 Uhr einmaliges Ensemble-Gastspiel der Hohentwiel-Festspiele
EKKEHARD
Volksschauspiel in 4 Akten mit Chören von Franz Kaim.

Ankunft: VERKEHRS-VEREIN ETTLINGEN. — Telefon 50. Kasseneröffnung 1 Uhr. Spieldauer ca. 2 Stunden.

Badisches Landes-Theater.

Sonntag, 17. Juni 8.30
Der Bettelstudent
Von Wilhelm Müllertalige Ausstattung: Josef Reich.

Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?
Von Maugham
In Szene gesetzt von Eugen Schulz-Stein

Bücherkrant
1.80 breit, mit Facettglas, und Schreibfisch, nutzbar, poliert 510 Mk.
Büxtel
140 breit, eiche 215 Mk.

Matratzen
Seegr., Wolle, Kapok; la Arbeit, schöne Dreiecke billig; einige Lager matratzen besonders billig.

Deutsche Kammermusik Baden-Baden 1928

früher „Donauessinger Kammermusikaufführungen“
13. bis 15. Juli
Freitag, 13. Juli, 20 Uhr: Orgelwerke — Kammerkantaten
Samstag, 14. Juli, 11 Uhr: Experimentalvorführung „Film u. Musik“

PFERDERENNEN

DES KARLSRUHER RENNVEREINS
Sonntag, den 24. Juni, nachmittags 2.30 Uhr auf den Wiesen b. Klein-Rappurr (Haltest. der Altalbahn)
Öffentlicher Totalisator auf dem 1. und 2. Platz

Automobil-Werkstätten in Karlsruhe:

Ernst Behn, Herrenstr. 16.
Hermann Beler & Co., Ettlingerstr. 47.
Karl Denner, Kaiserstr. 5.
Automobilhaus Peter Eberhardt, Amalienstr. 57.

Müllers „Reform“

Parkett- od. Linoleumschrubber
„Reform“ ist der beste und vorzuziehendste
Ferner empfehle ich Zahnbürsten, Haar- und Kleiderbürsten sowie sämtliche

Hausbesitzer

jetzt ist es noch Zeit, Eure Klosettanlagen und Schwemmanlagen einzurichten. Kosten-Voranschläge kostenlos. Eine gute und meiste Arbeit empfiehlt Joh. Hunn

Linoleum

liefern und verlegen fachgemäß zu den billigsten Preisen
A. Wurz & Sohn
Tel. 3057 Gegr. 1855 Schillerstr. 13